



100
Jahre

Evangelische
Friedenskirche
Mainz-Mombach



Vom Rand in die Mitte

Festschrift zum 100-jährigen Bestehens der Friedenskirche Mombach

INHALT

Vorwort	2
<hr/>	
Grußworte	
Kirchenpräsident Dr. Volker Jung	4
Dekan Andreas Klodt	5
Oberbürgermeister Jens Beutel	6
Ortsvorsteherin Dr. Eleonore Lossen-Geißler	7
Pfarrer Gottfried Keindl	8
<hr/>	
Countdown: Die Friedenskirche auf dem Weg zum 100. Geburtstag	9
<hr/>	
Wie war es in der Friedenskirche früher?	19
<hr/>	
Altes bewahren, Neues entwickeln – die Friedenskirche Ende der 60er Jahre	21
<hr/>	
Pfarrer in Voswinkel erinnert sich: Das Kirchenzentrum der Friedenskirche	23
<hr/>	
Gottesdienst mitten im Leben	26
<hr/>	
Der Kirchturm brennt	29
<hr/>	
Wenn die Glocken läuten....	31
<hr/>	
Evangelische Pfarrer in Mombach	34
<hr/>	
Pfarrer Heusel – „Eine feste Burg ...“	36
<hr/>	
Von der Kinnerschul zur Kindertagesstätte	37
<hr/>	
Der Umweltausschuss	39
<hr/>	
Der Kirchenvorstand der Friedenskirche	40
<hr/>	
Durch Stiften die Zukunft der Friedenskirche sichern!	42
<hr/>	
Ökumene in Mombach	44
<hr/>	
Die Banner und Fahnen der Evangelischen Kirche	46
<hr/>	
Nachwort: Was bleiben will, muss sich ändern	48

Pfarrer Stephan Müller-Kracht



VORWORT

Wie hoch ist eigentlich der Turm der Friedenskirche? Stimmt es, dass bei der Einweihung der Kirche ein Streit darüber entbrannte, in welchem Gasthaus auf das Gotteshaus angestoßen werden sollte? Welches Präsent überreichte der Großherzog von Hessen-Darmstadt der Mombacher Gemeinde am Tag der Einweihung? Wann predigte in der Friedenskirche zum ersten Mal eine Frau?

Wieso heißt die Friedenskirche eigentlich Friedenskirche, und seit wann? Erstrahlt der Turm der Friedenskirche nachts schon immer bis auf die Schiersteiner Brücke hinaus sichtbar?

Finden Sie es heraus, liebe Leserinnen und Leser unserer Jubiläumsfestschrift. Betrachten Sie die Bilder und staunen Sie, wie sich eine Kirche in nur wenigen Jahrzehnten wandelt und verändert. Vielleicht fallen Ihnen beim Stöbern in eigenen Erinnerungen zusätzliche Begebenheiten ein, die im vorliegenden Band nicht berücksichtigt sind.

Braucht es zu einem Jubiläum eine eigene Festschrift? Liest das überhaupt jemand? Wir stellten im Kirchenvorstand diese Frage und meinten: In der Tat, eine dröge

Aneinanderreihung von Geschichtsdaten produziert Langeweile und ist verzichtbar. Was aber lohnt, das sind exemplarische Einblicke in die Geschichte eines Gebäudes, das ja so eng wie kaum ein zweites verwoben ist mit der Geschichte der Menschen hier in unserem Stadtteil. In dieser Kirche haben Menschen Momente größten Glücks erlebt, sie haben gedankt für Kriegsende, Mauerfall, oder persönliche Genesung, sie haben ihre Kinder zur Taufe gebracht, ihre Konfirmation gefeiert, sich bei der Trauung unter den Segen Gottes gestellt. Und genauso haben hier Menschen ihre Verstorbenen beweint, für ihre Vermissten gebetet, Gott in Unglück und Krankheit angerufen. Hier haben Menschen Weihnachten gefeiert und Ostern, und manche haben sich ganz still hineingesetzt in ihre Kirche und sind berührt worden von jenem Geheimnis unseres Lebens, das wir Gott nennen. Gospelkonzerte und Filmvorführungen, Podiumsdiskussionen, Gemeindefeste, Neujahrsempfänge, Stiftungsfest, Jahrgangstreffen, Kunstausstellungen, Kinderkirchentage, musikalische Höhepunkte, ...viele Anlässe, viele Veranstaltungen.

100
Jahre

Evangelische
Friedenskirche
Mainz-Mombach



Vielleicht macht Ihnen unsere Festschrift Lust, einfach mal wieder selbst vorbeizuschauen bei einer unserer Jubiläumsveranstaltungen oder einfach sonntags im Gottesdienst. Wir freuen uns auf Sie und hoffen, Sie bleiben unserer Kirche in Mombach gewogen.

Ein Dank sei an dieser Stelle gesagt: all denen, die uns ihre Bilder und Erinnerungen zur Verfügung gestellt haben, allen die fotografiert und geschrieben, recherchiert und beigetragen haben zu dieser Festschrift. Besonderen Dank an Martina Klein und Claudia Purnell, die die Endredaktion vorgenommen haben. Und nun ran ans Lesevergnügen.

Ihr Pfarrer Stephan Müller-Kracht

Dr. Volker Jung
Kirchenpräsident



Vor über einem Jahrhundert klagte der Mombacher Pfarrer Jean Guyot: „Allsonntäglich drängt sich die Gemeinde in dem engen Raum.“

Tatsächlich drohte das Bethaus in der Emrichruhstraße, das Ihre Gemeinde seinerzeit nutzte, aus allen Nähten zu platzen. Tatkräftig ging die evangelische Gemeinde in den folgenden Jahren ans Werk und plante den Bau einer Kirche. Schnell war klar: Ganz auf der Höhe der Zeit sollte sie sein und ganz den Bedürfnissen der Menschen in Mombach entsprechen. So sollte die Kirche im damals revolutionären Jugendstil erbaut werden und Gemeinde- und Schwesternhaus direkt angeschlossen sein. Vor genau 100 Jahren wurden diese Ideen Wirklichkeit und die Friedenskirche fertig gestellt. Dazu gratuliere ich Ihnen ganz herzlich.

Den Müttern und Vätern der Friedenskirche war die Einsicht wichtig, dass Gottesdienst und der Dienst am Nächsten untrennbar zusammengehören. Der Bau Ihrer Kirche war damals aber auch ein klares evangelisches Bekenntnis in einer deutlich katholisch geprägten Region. Heute können Sie auf eine reichhaltige Erfahrung an gelebter Ökumene zurückblicken. In Ihrem ökumenischen

Arbeitskreis, dem ökumenischen Kirchenchor oder bei gemeinsamen Veranstaltungen wie den „Frühwachen in der Adventszeit“ wird das gemeinsame Glaubensleben deutlich.

Gerade in einer Zeit, in der das Miteinander der Konfessionen und Religionen zu einer immer größeren Herausforderung wird, sind Ihre Erfahrungen von unschätzbarem Wert. Ich möchte Sie ermuntern, Ihren Weg im Zusammenleben der Glaubensrichtungen auch in Zukunft behutsam und beharrlich weiterzugehen.

Nun wünsche ich Ihnen im Jubiläumsjahr viele gelungene Veranstaltungen und Gottes Segen.

Mit den besten Wünschen verbleibe ich
Ihr

Dr. Volker Jung
Kirchenpräsident der Evangelischen Kirche Hessen-Nassau



Andreas Klodt
Evangelischer Dekan, Mainz

Das Evangelische Dekanat Mainz gratuliert ganz herzlich zur 100-Jahr-Feier der Evangelischen Friedenskirche Mombach!

Vor einhundert Jahren setzten die evangelischen Christen in Mombach ihren Herzenswunsch in die Tat um: Sie bauten eine Kirche.

Sie bauten eine Kirche und zeigten damit, dass sie als evangelische Christen in Mombach angekommen waren und eine neue Heimat gefunden hatten.

Sie bauten eine Kirche, weil unser Glaube Platz braucht, im wahrsten Sinne des Wortes!

Sie bauten eine Kirche, weil sie einen Raum schaffen wollten für die Frage nach Gott und dem Leben. Einen Raum, der nicht für alles Mögliche da ist, sondern für den Gottesdienst.

Sie bauten eine Kirche, weil die Zeit im Haus Gottes keine verlorene, sondern eine besondere Zeit ist. In der Bibel heißt es: Ein Tag in deinen Vorhöfen ist besser als sonst tausend (Psalm 84, Vers 11). Man kann

diese Erfahrung auch so ausdrücken: Eine Stunde mit Gott gibt Kraft für die ganze Woche.

Ich freue mich auf das Jubiläum der Friedenskirche und wünsche der Evangelischen Kirchengemeinde Mainz-Mombach auch für die Zukunft Gottes reichen Segen – zunächst für die kommenden hundert Jahre!

Andreas Klodt
Evangelischer Dekan, Mainz

Jens Beutel
Oberbürgermeister, Mainz



Liebe Leserinnen und Leser,

Ich freue mich sehr, dass wir in diesem Jahr den 100. „Geburtstag“ der Mombacher Friedenskirche gemeinsam feiern können, mit der mich – wie zahlreiche andere Mombacher auch – vielfältige persönliche Erinnerungen verbinden.

Einst am Rand von Mombach erbaut, ist die Friedenskirche heute ein regelrechtes Wahrzeichen des Stadtteils und hat ihren Platz mitten im Ort.

Dies gilt nicht nur in geografischer Hinsicht, sondern auch im übertragenen Sinne: Die Friedenskirchengemeinde hat sich zu einer lebendigen, ausgesprochen aktiven Gemeinschaft und zu einem wichtigen Akteur im Stadtteilleben entwickelt – all dies auf der Grundlage der guten Tradition der Nähe zu den Menschen im alten Arbeiterstadtteil Mombach.

Ob es um die sozialen Herausforderungen vor Ort geht, um die Zusammenarbeit mit den Vereinen oder um die Ökumene, ob es sich um kulturelle Projekte oder gemeinsame Feste handelt, die Friedenskirchengemeinde gestal-

tet das Miteinander in Mombach engagiert und in christlich glaubwürdiger Weise mit.

Ich danke den vielen Menschen, die sich in der Gemeinde und für die Gemeinde einsetzen, ganz herzlich und wünsche allen, die mit der Friedenskirche verbunden sind, rundum schöne Jubiläumsfeierlichkeiten.

Jens Beutel
Oberbürgermeister, Mainz



Dr. Eleonore Lossen-Geißler
Ortsvorsteherin, Mombach

100 Jahre und lebendiger denn je, dazu gratuliere ich der Evangelischen Friedensgemeinde in Mombach sehr herzlich!

Seit 100 Jahren ist die 1911 geweihte Friedenskirche der Mittelpunkt der Mombacher evangelischen Gemeinde, aber auch baulich gesehen ein Glanzpunkt im Ort, bildet sie doch gemeinsam mit der fast gleichaltrigen Pestalozzi-Grundschule ein harmonisches städtebauliches Ensemble. Kriege, Umbauten und zuletzt den Brand im Jahr 1974 hat das Gotteshaus und mit ihm die Gemeinde überstanden und präsentiert sich heute als ein historisches Gebäude, das uns noch immer außen wie innen den Charme des Jugendstils spüren lässt.

Das allein wäre aber zu wenig, würde nicht die Gemeinde mit ihrem Kirchenvorstand, den Pfarrern und den engagierten Mitgliedern und Stiftern die Friedenskirche mit Leben füllen, zu dem auch Kinderbetreuung sowie Angebote für Frauen und Männer aller Altersgruppen gehören.

Ich danke der Friedensgemeinde herzlich für ihr gros und dauerhaftes Engagement im sozialen und kulturellen

Gefüge Mombachs und wünsche ein erfolgreiches und erfreuliches Jubiläumsjahr!

Dr. Eleonore Lossen-Geißler
Ortsvorsteherin, Mombach

Gottfried Keindl,
Pfarrer, katholische Kirchengemeinde Mombach



Herzlichen Glückwunsch und Gottes Segen im Namen der Katholischen Kirchengemeinde St. Nikolaus zum Jubiläumsjahr.

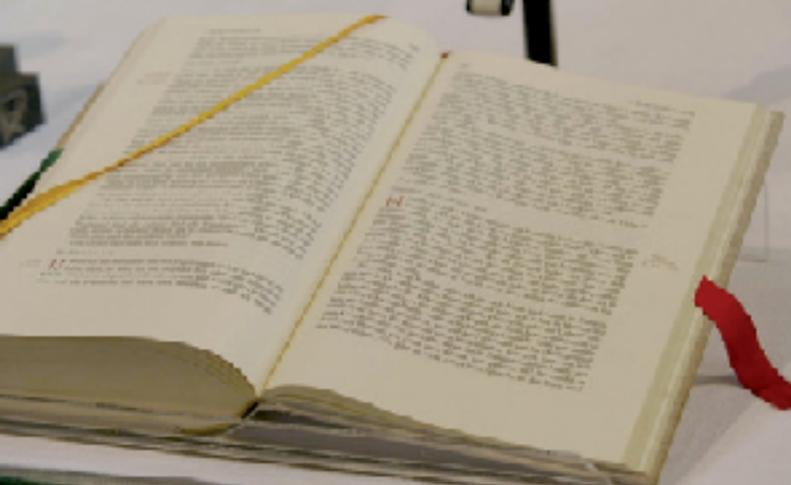
Die Initiative zum Bau der Friedenskirche entsprang um 1900 einer äußeren Notwendigkeit: Die zunehmende Industrialisierung von Mombach bedingte auch das Wachsen der evangelischen und katholischen Gemeinden. Dieses Faktum verbindet den Bau der Friedenskirche mit dem Bau der katholischen Herz-Jesu-Kirche in Mombach, deren feierliche Grundsteinlegung im August 1911 erfolgte. Mit diesen beiden Kirchen wurde ein deutlich sichtbares Zeichen für Mombach gesetzt, das vor allem den neu zugezogenen Arbeiterinnen und Arbeitern mit ihren Familien Orientierung und Gebetsort sein wollte. Heute haben sich die Vorzeichen verändert. Den Lebensraum Mombach teilen wir Christen heute mit einer größer werdenden Zahl von Bewohnern, die ungetauft sind oder einer anderen Religionsgemeinschaft angehören. Als Industriestandort mit hoher Wohnfluktuation ist Mombach auch mit den sozialen, wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Problemen unserer Zeit besonders konfrontiert. Dennoch, unsere Kirchen bleiben markante Wegzeichen

nach außen und innen. Die Friedenskirche in Mombach ist ein Ort, an dem lebendige Begegnung stattfindet, menschliche und göttliche zugleich.

Ich wünsche der evangelischen Kirchengemeinde, dass sie als Kirche Ort der Begegnung und ihre Kirche Stätte der Gottesbegegnung bleibt. Ich wünsche der evangelischen Kirchengemeinde Mut zu einem Glauben, der fest gegründet in Jesus Christus, selbstbewusst und mutig neue Wege zu den Herzen der Menschen sucht und findet. Ich danke der evangelischen Kirchengemeinde für ihre Gastfreundschaft, ihre ökumenische Offenheit und ihr gelebtes Zeugnis christlicher Zuversicht.

Möge der Klang der Glocken von der Friedenskirche im Gleichklang mit den Glocken von St. Nikolaus und Herz-Jesu den Menschen in Mombach Frieden verheißen.

Gottfried Keindl,
Pfarrer, katholische Kirchengemeinde Mombach



COUNTDOWN: VOM RAND IN DIE MITTE VON MOMBACH

-10 evangelisch: fehlanzeige

Nach den Aufregungen der Reformationszeit und dem Ende der Religionskriege kehrt Ruhe ein in deutschen Landen.

Der Fürst bestimmt die Religion: In Mainz und Umgebung bleibt alles wie gewohnt. Mombach ist katholisch. Der Kurfürst, gleichzeitig Mainzer Bischof, lässt da keine Zweifel aufkommen.

-09 napoleon sei dank

Egalité. Liberté, Fraternité, die Ideale der französischen Revolution schwappen auch nach Mainz über. In den Folgejahren ist es ausgerechnet Napoleon, der im Mai 1802 dafür sorgt, dass die wenigen Evangelischen in Mainz und Umgebung ihr erstes Gotteshaus erhalten: das ehemalige Altmünsterkloster, die heutige Altmünsterkirche in der Walpodenstraße.

Napoleon habe die Revolution mit dem Himmel ausgesöhnt, heißt es in den Festreden jener Zeit.

-08 was wollen die hier?

Im Laufe des 19. Jahrhunderts tauchen auch in Mombach die ersten Evangelischen auf. Sie sind eine kleine Minderheit und werden von den Alteingesessenen zunächst argwöhnisch beäugt. Die haben uns gerade noch gefehlt!

-07 es werden mehr

Mombach wächst im 19. Jahrhundert enorm, vom ehemaligen Bauerndorf zum Industriestandort. Dampfmaschine und Eisenbahn, Fabriken und Technik verändern die Lebensgrundlage der Menschen. Chemische Industrie, Waggonfabrik, Lackfabrik, Maschinenfabrik und andere Unternehmen werden in Mombach gegründet. Arbeiter werden benötigt. Die Landbevölkerung kommt: aus dem Taunus, dem Hunsrück, dem Odenwald, der Pfalz, auch von viel weiter her. Und die Evangelischen stellen fest: Wir werden viele. Betrug die Zahl der Evangelischen in Mombach im Jahr 1822 ganze 7, so sind es 1855 bereits 437, bei 2419 Katholischen.



-06 fremdwort ökumene

Gemeinsame Nutzung der vorhandenen katholischen Kirche? Unterstützung und Austausch in der Kinder- und Jugendbetreuung, in der sozialen Arbeit? Gemeinsamer Religionsunterricht, unter Einschluss der 81 evangelischen Schulkinder? All das, damals – und manches ja auch heute noch – undenkbar. Dass man sich das Leben gegenseitig nicht schwerer macht, als es oft so schon ist, ist bereits viel und funktioniert nicht immer in jenen Jahren. Konfessionsverschiedene Liebe, Ehe gar? Fragen Sie die ganz Alten in Mombach einmal nach ihren Erfahrungen!

Aber es gibt auch Erfreuliches zu berichten: Der Mainzer Historiker Prof. Steitz schreibt:

„Als in der Adventszeit 1895 Pfarrer Heinrich Bechtolsheimer in Mainz seinen Einzug hielt, wurde er überhaupt nicht beachtet; als ein Fremder ging er durch die Straßen. Der Nebel stieg vom Rhein auf, und die Straßen waren nass und glitschig, als er vom Mainzer Hauptbahnhof kommend zu Fuß nach Mombach pilgerte. Dort sah es

unwirtlich aus: Die Kamine der Fabriken qualmten an hohen Planken, die das Fabrikgelände abgrenzten, gelangte er zum Betsaalgebäude. Die erste freundliche Begrüßung, die dem Diasporapfarrer im katholischen Mombach zuteil ward, kam ausgerechnet vom katholischen Pfarrer Joseph Glückert; zwischen beiden Pfarrern entwickelte sich eine wohlthuende, verständnisvolle Gemeinschaft.“

-05 ein eigenes haus

Oktober 1885: Sieben wackere Männer übernehmen Verantwortung. Sie sind sich schnell einig: Wir gründen unsere eigene Evangelische Kirchengemeinde in Mombach. Und ein eigenes Haus muss her, fordern sie, ein Bethaus.

Der damalige Bürgermeister Heim ist den Evangelischen gewogen, er stellt zwischenzeitlich einen ehemaligen Schulsaal im alten Gemeindehaus zur Verfügung, dort findet am 17. Januar 1886 der erste evangelische Gottesdienst in Mombach statt. Der Statistiker hat genau aufgepasst: Er berichtet von 153 Gottesdienstbesuchern. Zu-



vor hatte die Gemeinde in christlichen Zeitungen unter anderem in Duisburg und Stuttgart wegen Spenden für die Beschaffung eines Harmoniums und anderer Ausstattungsgegenstände für die „unbemittelten Fabrikarbeiter zu Mombach“ inseriert.

Nach Jahren qualvoller Enge dann 1891 ein gemeindeeigenes Bethaus: Es wurde in der Emrichruhstraße errichtet und kann sich bis heute sehen lassen: schlicht, schnörkellos und doch als Bethaus erkennbar. Machen Sie sich einmal auf die Suche, sie finden es in der Nachbarschaft des Zentrums St. Rochus, zwischenzeitlich als Kino, heute für Wohnzwecke genutzt.

Von der Einweihung dieses Bethauses berichtet die Pfarrchronik: „Ohne Misston verlief die Feier. Leider war vor der Feier ein unliebsamer Streit ausgebrochen in der Gemeinde hinsichtlich des Lokals, in dem die Nachfeier sollte abgehalten werden...“

- 04 ein Grundstück am Dorfrand

Die Zahl der Evangelischen wächst weiter, 1908 sind es 2.200. Bereits im Jahre 1890 klagt Pfarrer Jean Guyot: „Allsonntäglich drängt sich die Gemeinde in dem engen Raum, an den Festtagen ist jeder Fleck besetzt und bestellt.“ Es hilft also nichts, eine richtige Kirche muss her.

Bald ist ein Grundstück gefunden: Nicht in der Nachbarschaft des Betsaales, wie ursprünglich geplant – dieses Grundstück wollen jetzt die Brüder Gastell erwerben um ihr Krankenhaus zu erweitern – sondern ganz am Rande des Dorfes gelegen, wie es sich für die evangelischen Eindringlinge gehört. In einer Hanglage, in unmittelbarer Nachbarschaft zur gerade fertig gestellten Schule, der heutigen Pestalozzischule, wird man fündig.

Hoffentlich gibt es keine Probleme mit dem sandigen Untergrund!



- 03 jetzt geht's los

Aufbruchsstimmung kennzeichnet die kommenden Jahre. Eine Kirche will sorgfältig geplant sein. Nicht der Aufguss eines alten Baustiles wird in Mombach angedacht, wie in vielen Nachbargemeinden mit ihren neogotischen oder neoromanischen Kirchbauten, es soll etwas ausgesprochen Modernes herauskommen. Und repräsentativ soll es sein: Ein feste Burg ist unser Gott!

Jugendstil ist angesagt in diesen Jahren. Der Stil, der moderne Wohnhäuser, Museen, Bahnhöfe, Hallen jener Zeit zielt, er soll auch die neue Kirche prägen. Und noch ein zukunftsorientierter Gedanke kommt unseren Vorfahren: Pfarrhaus, Gemeindehaus, Schwesternhaus, alles soll unter ein Dach. Kurze Wege, vernetztes Gemeindekonzept, kalkulierbare Kosten, man geht, auch aus heutiger Sicht, mit Weitsicht und Verstand ans Werk.

- 02 echte kerle

Von denen, die da planen und handeln, sind uns in der Chronik nur wenige Namen überliefert: die Pfarrer Heinrich Bechtolsheimer, zugleich Heimatschriftsteller – nach ihm ist ein Weg in Mombach benannt – und Pfarrer Berck, dazu die sechs Kirchenvorsteher, so z. B. die Herren Popp, Ries und Zahn, der Architekt natürlich, Reinhold Weiße, Schüler des bekannten Darmstädter Stararchitekten Professor Friedrich Pützer, der auch den dortigen Bahnhof plante. Männer allesamt, ganze Kerle, die sich voll reinhängen, ohne ihr Engagement wäre es mit der Kirche zu Mombach nichts geworden. Ob auch Frauen dabei waren? Vermutlich schon, erwähnt sind sie nicht, da entspricht die Geschichtsschreibung der Gemeinde in Mombach voll dem damaligen patriarchalen Zeitgeist. Heute übrigens sind die Frauen in der Gemeinde in der Überzahl, was die Mitglieder angeht, aber auch in der Gemeindeleitung, im Kirchenvorstand.



- 01 das liebe geld

Die Kirche kostet eine Menge Geld. Für die Mombacher Arbeitergemeinde nicht leicht zu stemmen.

Viele haben am Ende dazu beigetragen: Allen voran der Gustav-Adolf-Verein mit 40.719,59 Mark, der Unternehmer Dr. Otto Gastell, viele Mombacher Bürgerinnen und Bürger, darunter auch katholische Mitchristen.

Also auch was die Finanzierung angeht ein modernes Sponsoringprojekt unter Beteiligung von Öffentlichkeit, Industrie und Stifterpersönlichkeiten. Ihnen allen auch aus heutiger Sicht, Anerkennung, Respekt. Dank.

Schön, dass sich auch heute viele Menschen der Mombacher Kirche verpflichtet fühlen und sie finanziell tragen: Durch ihre Kirchensteuer, durch Spenden, durch ihre Mitgliedschaft in der Stiftung Friedenskirche.

NULL es ist soweit

Jetzt geht es endlich los: Grundsteinlegung am 10. April 1910, dann wird gebaut was das Zeug hält, 1 ½ Jahre später ist es soweit: Einweihung. Ein froher Zug bewegt sich durch die fahngeschmückten Straßen Mombachs, die Schulkinder stehen Spalier, Schlüsselübergabe an der damals noch einzigen Kirchentür, unter Anwesenheit blauen Blutes: Seine königliche Hoheit, der Großherzog von Hessen-Darmstadt nebst Gattin sind daselbst zu Gast und überreichen einen vergoldeten Abendmahlskelch. Auf einem alten Foto sind sie noch heute zu bewundern, den Hut hat der Herzog ordentlich auf dem Fensterbrett links vorne abgelegt.

+ 01 das kann sich sehen lassen ...

Und schön ist es geworden: Das Pfarrhaus, die Gemeinderäume, die Freitreppe, die auf Symmetrie verzichtende Ecklage, der sich nach oben verjüngende Flankenturm, das alles kann sich sehen lassen. Eine der schönsten im neo-



klassizistisch auslaufenden Jugendstil geprägten Hallenkirche der Region, urteilt die Fachpresse. Besonderes Schmuckstück ist der Kirchenraum: Mit der Umlaufempore, dem hölzernen Altar und der Kanzel, darüber die Orgelprospekte, umsäumt von altehrwürdigen Wappen, überall umgeben von der üppigen Jugendstilbemalung mit ihren intensiven Farbtönen Ocker und Grün, Grau und Rot, unterbrochen von den kunstvollen Glasfenstern zu Christus und den Evangelisten: ein Raum, der die Besuchenden von Anfang an in seinen Bann nimmt, und sie öffnet für das Geheimnis der Gegenwart Gottes. Kein Wunder, dass viele selbst nach Jahren gerne wiederkommen.

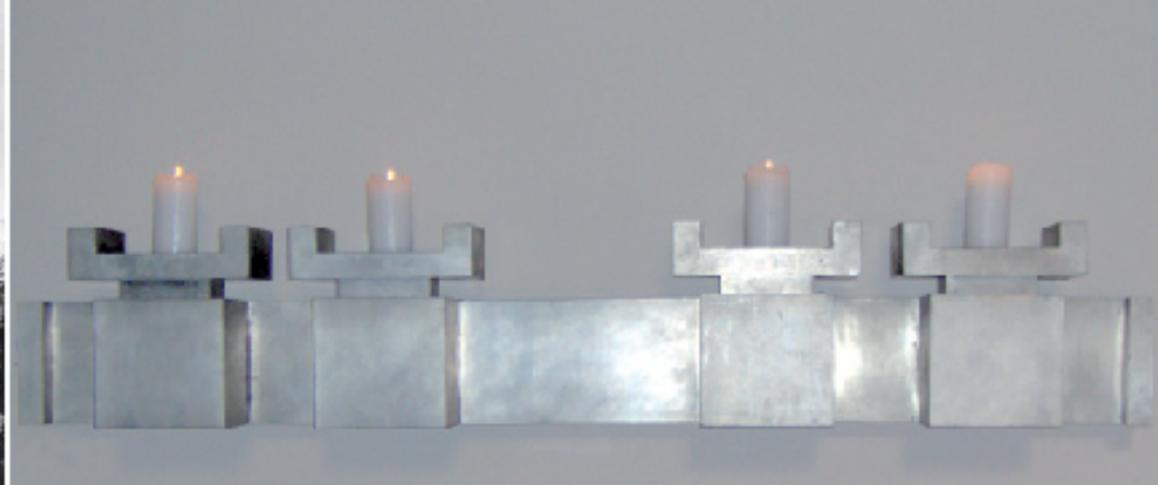
+ 02 ... und hören

25 Meter hoch ist der Turm der Kirche. Von Anfang an ist klar: Da gehören Glocken rein. Früher definierten sich Gemeinden nach dem Raum, der akustisch durch die Glocken erreicht wurde. Wenn schon Randlage, dann gut hörbar. Und so wird die Kirche von Anfang an mit drei Glocken ausgestattet, die zu läuten insbesondere die Aufgabe der

Konfirmanden ist. Die weitere Geschichte der Glocken im 1. und 2. Weltkrieg ist wechselvoll und spiegelt gut die zeitgeschichtlichen Ereignisse und Irrwege der deutschen Geschichte.

+ 03 elende zeiten

Drei Jahre nach Einweihung der Kirche beginnt der 1. Weltkrieg, später folgen die Jahre des Nationalsozialismus und des 2. Weltkrieges. Elende Zeiten auch für Mombach. Die Friedenskirche übersteht die Kriegsjahre mit wenigen Schäden und wird in den 50er Jahren wieder hergerichtet. Wichtiger als das Schicksal der Gebäudesubstanz ist das Elend der Menschen. Die Gedenktafel, heute im Turmzimmer aufgehängt, erinnert noch heute an die Mombacher Opfer des 1. Weltkriegs. Wie oft sind unsere Mütter und Väter in diesen Jahren in der Kirche zusammengekommen, haben gebangt, geweint, gebetet, ihre Not vor Gott gebracht. Einige mutige Mombacher Evangelische und insbesondere der damalige Pfarrer Heusel orientierten sich in der NS-Zeit



an der Bekennenden Kirche, also dem Teil der Kirche, der sich kritisch mit der herrschenden Propaganda auseinandersetzt. Das ist uns bis heute wertvolles Vermächtnis und bleibender Auftrag.

+ 04 von wegen randlage

Nach dem Krieg geht es noch einmal rasant mit den Einwohnerzahlen in Mombach nach oben. Neubaugebiete entstehen, am Westring, am Hipperich, am Stollhenn, in der Karlsstraße oder am Wenzen. Viele Evangelische ziehen zu, in den 70er Jahren gehören über 5000 Evangelische zur Gemeinde. Und: Die Friedenskirche am Pestalozziplatz ist auf einmal nicht mehr am Rand von Mombach gelegen, sondern mittendrin. Prüfen Sie es nach. Stechen Sie mit dem Zirkel auf den Pestalozziplatz und schlagen Sie einen Kreis um die Friedenskirche. Zentraler geht es nicht. Und trotzdem von Hektik keine Spur. Die Kirche hat ihre ruhige Lage im Herzen Mombachs bewahren können. 1981 wird im Pfarrer-Bechtolsheimer-Weg ein eigenes Gemeindezentrum für den Westteil Mombachs gebaut, das freilich

aufgrund des Mitgliederrückgangs und der hohen Bauunterhaltungskosten Anfang 2000 wieder aufgegeben werden muss.

+ 05 die wilden Jahre

Die 60er sind wilde Jahre. Nicht nur die Studenten begehren auf. Auch in der Friedenskirche herrscht Aufbruchsstimmung. Die Kirche erhält 1968/69 unter Leitung von Professor Romero von der TH Darmstadt ein Facelifting und manche erkennen sie hinterher kaum wieder. Helle Farben halten Einzug, alles „Grottige“ verschwindet, Transparenz wird großgeschrieben, statt Bänken, die in Reihe und Glied stehen, hält eine flexible Bestuhlung Einzug, die starr wirkende Altarwand mit der hohen Kanzel und den staatstragenden Wappen wird ersetzt durch einen schlichten Abendmahlstisch und ein Pult, moderne Lampen ersetzen die alten Leuchter. Die klare Symmetrie wird aufgegeben, selbst das Kreuz wandert auf die Seite. Im Eingangsbereich werden zwei zusätzliche Türen eingezogen. Noch heute erhitzt die Umgestaltung die Gemüter.



Genau richtig, sagen die einen, hier kommen Menschen auf Augenhöhe zusammen, und Gott ist auf unsichtbare Weise unter ihnen. Sakraler Kahlschlag, spiritueller Analfabetismus sagen andere, und zeigen wehmütig Fotos aus der vermeintlich guten alten Zeit der Friedenskirche.

+ 06 es brennt

Die Diskussion um die Neugestaltung der Kirche ist noch nicht verebbt, da passiert etwas, an das sich noch viele Mombacher bis heute erinnern: Es brennt. Der Turm der Friedenskirche steht am 22. Mai 1974 in Flammen. Mit vereinten Kräften der Freiwilligen und der Berufsfeuerwehren Mainz und Wiesbaden wird der Brand gelöscht. Ein defektes Elektrokabel war wohl Auslöser der Beinahe-Katastrophe. Gut, dass das Überspringen des Feuers auf das Kirchenschiff verhindert werden konnte.

+ 07 am puls der zeit

In den 70er Jahren öffnen sich die Kirchentüren mehr und mehr gesellschaftlichen Themen. Frieden, Gerechtigkeit, Bewahrung der Schöpfung, die erste und die dritte Welt, Flüchtlinge in Mainz, Migranten in unserer Gesellschaft... Ein Blick über den eigenen Kirchturm ist schon immer Tradition in der Mombacher Gemeinde, so die Suppenküche für Kinder in den Nachkriegsjahren oder die Aktion „Brotkorb der Barmherzigkeit“ (1946). Im Vorraum der Kirche stand sonntags ein Korb bereit. In ihm wurde das an Lebensmitteln gesammelt, was die Gemeindeglieder, die selbst stark unter der Unterversorgung zu leiden hatten, noch entbehren konnten – ein Stück Brot, vielleicht etwas Mehl. Jetzt erhält vieles noch mal einen eigenen Schub, Arbeitskreise und Projektgruppen werden gegründet und die Themen spiegeln sich verstärkt wider in den Gottesdiensten wider. Der Gottesdienst ist längst nicht mehr nur Sache der Pfarrer, er ist Gestaltungsaufgabe für Gruppen und Kreise und kommt so neu in der Mitte der Gemeinde an.



1986, zum 75. Jubiläum der Kirche beschließt der Kirchenvorstand: Unsere Kirche – bis dahin unbenannt – soll Friedenskirche heißen. Mit in der Diskussion war noch „Versöhnungskirche“, doch durchgesetzt hat sich der Kirchenvorstand – gegen das Votum der Pfarrer.

+ 08 aus der mitte leben

Heute ist das gottesdienstliche Leben in der Friedenskirche geprägt von einer Vielzahl unterschiedlicher Formate. Neben dem klassischen Gottesdienst mit Kirchencafé gibt es Familiengottesdienste, Abendgottesdienste – Extra genannt – mit Talkgästen und interaktiven Beteiligungsformen, es gibt Segnungs-, Chor-, Jahrgangsgottesdienste, Osternachtfeiern, Kindererlebnisdienste, Taizégebete, Meditationsfeiern, die offene Adventskirche, und natürlich das klassische Angebot von der Taufe bis zur Trauerfeier.

Gleichzeitig haben wir die Friedenskirche für vielfältige Veranstaltungen im Stadtteil geöffnet: Ausstellungen, Konzerte, vor allem im Bereich Gospelmusik, Diskussionen,

Filmveranstaltungen. Eben Volks-Kirche: Kirche mit und für die Bürgerinnen und Bürger von Mombach.

+ 09 mitten drin statt nur dabei

Friedenskirche Mombach: Heute wird von hier aus auf vielfältige Weise das Evangelium in die Gesellschaft hinein kommuniziert. Ein Haus der Begegnung. Unzählige Menschen, die sich hier – übers Jahrgesehen – treffen, diskutieren, engagieren, beten, glauben, zweifeln, nachfragen. Manchmal sagen sie es uns auch direkt: Gut, dass es diese Kirche gibt. Das freut uns natürlich. Und ist Verpflichtung.

So haben wir die Kirche mittlerweile barrierefrei erschlossen, innen und seit der Grundsteinlegungsfeier am 10. April 2010 auch von außen attraktiv angeleuchtet. Ein Team von Mitarbeitenden kümmert sich um das Innenleben, vom Blumenschmuck über das Altardesign bis hin zur jahreszeitlich orientierten Ausgestaltung.



+ 10 gut aufgestellt?

Gut aufgestellt: Ja und doch bleibt eine Menge zu tun: Besser werden, um die Menschen mit der frohen Botschaft des Evangeliums wirklich zu erreichen. Das inhaltliche Konzept der Kirchengemeinde und der Friedenskirche weiterentwickeln, die Risse an Empore und im Treppenhause beseitigen, das Gotteshaus auch an Werktagen geöffnet halten, um nur einiges zu nennen.

Wir sind froh, dass die Friedenskirche so vielen Menschen ans Herz gewachsen ist. Wir freuen uns, dass wir vom Rand der Gesellschaft in der Mitte angekommen sind, dass es seit 2008 die Stiftung Friedenskirche Mombach gibt, in der Freundinnen und Freunde der Friedenskirche mit ihrem Engagement mit dafür sorgen, dass die Kirche auch die nächsten 100 Jahre gut übersteht, so Gott will und wir leben.

Stephan Müller-Kracht

QUELLEN:

1. Erinnerungen eines Diasporapfarrers | 2. 100 Jahre Ev. Kirchengemeinde Mainz-Mombach 1886-1986 |
3. Chronik Kirchengemeinde (u. a. diverse Zeitungsartikel)



WIE WAR ES IN DER FRIEDENSKIRCHE FRÜHER?

Die Mombacher Friedenskirche ist ein als Zentralbau konzipierter Gebäudekomplex, bestehend aus Kirche, Mitarbeiterwohnhaus und Pfarrhaus. Mit der städtischen Freitreppe wird der Niveauunterschied zwischen Sockelgeschoss mit Gemeinderäumen und Küsterwohnung und dem Haupteingang zum Kirchenraum ausgeglichen.

Der Altarbereich wurde nach dem „Wiesbadener Programm“ (*) gestaltet: Hinter dem Holzaltar in Kastenform führten rechts und links je eine Treppe zur Kanzel, hinter der sich das Kanzelbrett erhob. An dessen Rückseite saß, für die Gemeinde nicht sichtbar, der Organist. Der Orgelprospekt wies einen regelmäßigen Aufbau aus: einen Mittelteil mit den Pfeifen des zweimanualigen Hauptwerks, rechts und links flankiert von höheren Pfeifen des Pedalwerks. Nur die zentralen Teile des Altars, des Kanzelaufgangs, der Kanzel und des Kanzelbretts waren aus hellem Holz gestaltet. Das übrige Holzwerk war dunkel gehalten: Orgelprospekt, Kirchenbänke, Türen, Fenster, Heizkörperverkleidung.

Statt einer umlaufenden Holztäfelung wählte der Mainzer Architekt Reinhold Weiße einen übermannshohen dunkelroten Farbanstrich, der sich zusammen mit den Farben Ocker und Grün an der Decke wiederholte. Emporeseiten und Orgelnische erscheinen bis heute im originalen Ocker. Die bis heute erhaltenen Kirchenfenster wurden von dem Glasmaler Roulin Niemann geschaffen. Sie zeigen Jesus auf dem Thron und die vier Evangelisten Matthäus, Markus, Johannes und Lukas. Jedem Evangelisten wurde ein Tier zugeordnet. Die Symbolik finden wir im Alten Testament bei Hesekiel 1 und in der Offenbarung des Johannes 4. Markus wurde mit einem geflügelten Löwen abgebildet.

Rechts und links neben dem Kanzelbrett innerhalb der roten Farbgebung waren je drei Wappen aufgemalt: Das hessische und das Mainzer Stadtwappen; dazu symbolhafte Darstellungen für Evangelische, von denen im oberrheinisch-hessischen Raum nachhaltige Wirkungen auf das Leben der Gemeinde ausgingen: Zwingli, Calvin, Butzer, Coligny. Alles wurde gekrönt von einer Lutherrose im oberen Teil des Kanzelbretts.



Der gesamte Kirchenraum war mit dunkelgrünem Lino-
leum ausgelegt. Der Vorraum der Kirche, in den eine Au-
bentür führte und der von zwei kleinen Fenstern ein we-
nig erleuchtet war, erhielt sein spezielles Gepräge durch
die große Gedenktafel für die Gefallenen des Krieges von
1914 bis 1918.

(*) Erläuterung aus wikipedia.de:

Das Wiesbadener Programm bezeichnet Forderungen
an den evangelischen Kirchenbau, die der Wiesbadener
Pfarrer Emil Veesenmeyer ab 1890 in der nassauischen
Kirchenzeitung veröffentlichte. In diesem und in anderen
Aufsätzen wendet sich Veesenmeyer scharf gegen das
Eisenacher Regulativ, in dem die deutschen Kirchenregie-
rungen im Jahr 1861 festschreiben, dass ein evangelischer
Kirchenneubau dem romanischen oder gotischen Vorbild
zu folgen habe. Die erste Kirche nach dem Wiesbadener
Programm ist unter dem späteren Namen Wiesbadener
Ringkirche bekannt geworden.

Herausragendes Merkmal von Kirchen, die nach dem
Wiesbadener Programm gebaut sind, ist die Einheit
von Kanzel, Altar und Orgel mit Kanzel und Altar in der
Mittelachse des Innenraumes, in der sich möglichst auch
die Orgel und die Chorbühne befinden sollen.

QUELLE: 100 Jahre Ev. Kirchengemeinde Mainz-Mombach 1886–1986

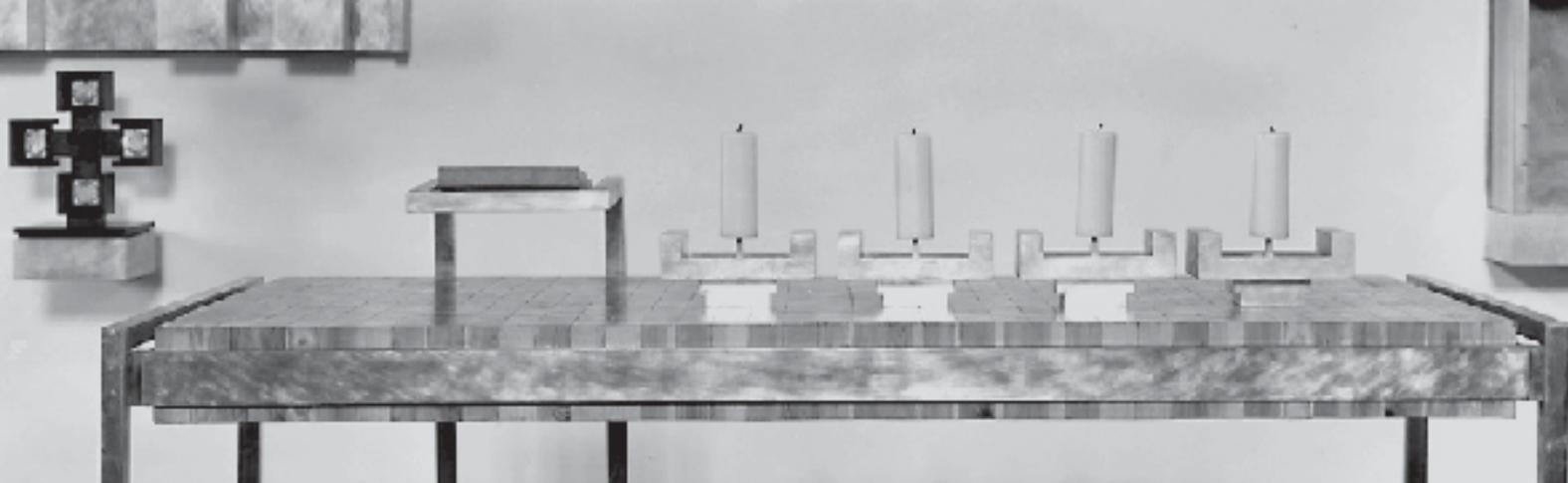


ALTES BEWAHREN NEUES ENTWICKELN – DIE FRIEDENSKIRCHE ENDE DER 60ER JAHRE

Der Gedanke nicht nur einer Renovierung, sondern auch einer Umgestaltung der Kirche beschäftigte den Kirchenvorstand und meinen Vorgänger, Pfarrer Johannes Heusel schon etliche Zeit vor 1961, dem Jahr der Kirchenvisitation. In den Beschlüssen der Visitation wurde die Absicht einer umfassenden Veränderung festgeschrieben. Die sorgsame Umsetzung indes bedurfte einiger Jahre an Planungen und Beschlüssen, bis endlich am Nachmittag des 31. Oktober 1968 die Gemeinde in einem festlichen Zug in die alte, neue Kirche einzog.

Pläne für die Umgestaltung lagen schon vorher vor, z.B. von Architekt Weyerhäuser, Gustavsburg, sowie von Bau rat Vogel, Trier (dem Gestalter der wieder aufgebauten Altmünsterkirche in Mainz). Immer in Abstimmung mit der Bauabteilung unserer Kirche in Darmstadt wurde zunächst Architekt Dieter Frick, Mainz, beauftragt. Auf ihn gehen zurück das Beseitigen der Nebentür ins Freie, dafür drei statt bis dahin einer Eingangstür, den Abbruch der Trennwand zwischen Vorraum und Kirche, dafür das Einsetzen der Glaswand und der Glastüren. Bis dahin war der

kleine Vorraum nur von zwei kleinen Fenstern spärlich erhellt. Der meist düstere Eindruck wurde verstärkt durch die dunklen Holztüren, mehr noch von der schwarzen Gedenktafel 1914-1918, die heute im Treppenhaus hängt. Dieser großzügige und lichte Eingangsbereich war ein begrüßenswerter Einstieg in das spätere Gesamtprojekt, für dessen Verwirklichung die Bauabteilung Professor Romero, Darmstadt, Ordinarius für Kirchenbaukunst, berief. Der nun folgende gemeinsame Arbeitsprozess erfolgte in einem intensiven Gesprächsgang in vielen Sitzungen des Kirchenvorstands mit Professor Romero und seinem Mitarbeiter, Dipl. Ing. Willius. Ein erster Entwurf wurde nicht akzeptiert. Schritt um Schritt formte sich das spätere Bild. Am auffälligsten war die Umgestaltung des Altarbereichs. Der „neue Wandschmuck“ war das Kerzenband und das ständige Sichtbarmachen des Sakramentes des heiligen Mahles durch Kelch und Patene. Der Aufbau Altar - Kanzel - Orgel („Wiesbadener Programm“ der Jahrhundertwende) wurde ersetzt durch den Abendmahlstisch, „geerdet“ mit dem gleichen Stirnholz des Fußbodens. Die feiernde Gemeinde



steht um den Tisch versammelt, empfängt und gibt, eine jede, ein jeder, mit den Nachbarn verbunden, die Gaben Christi im Mahl. „Dieses Brot / diesen Kelch reicht uns Christus, dass wir durch ihn untereinander Gemeinschaft haben und er in uns wirke neues Leben in der Liebe, im Frieden und in der Freude.“ Eine Form, die später von anderen Gemeinden übernommen wurde bzw. gleichzeitigen Gedankengängen zu verdanken war und ist. Neues wird oft zur selben Zeit an verschiedenen Orten geboren.

Während die Deckenbemalung nicht nur beibehalten, sondern erweitert wurde, ist die dunkelrote an den Wänden umlaufende Farbgebung durch den hellen Farbanstrich ersetzt worden.

Die blendfreien Kugellampen entwarf Dipl. Ing. Willius auf Anregung des Kirchenvorstands. Kirchenvorsteher Alfred Richter haben wir die Anregung zu verdanken, die steifen Kirchenbänke durch Stühle zu ersetzen. Wie haben wir das schätzen gelernt, wenn wir etwa zu Familiengottesdiensten die Stühle an den Wänden entlang in einem weiten Oval aufstellten mit einem großen freien Raum in der Mitte der Kirche, Ort eines vielfachen gottesdienstlichen Ge-

schehens. Oder die beliebten Altnachmittage vor Weihnachten an den langen Tischreihen. Bis heute wird diese Möglichkeit der Mobilität wie selbstverständlich wahrgenommen.

Nicht alle Gemeindeglieder mochten sich mit dem Neuen befreunden. In dem alten Vertrauten fühlten sie sich heimisch und geborgen. Hier waren sie im Kindergottesdienst, hier wurden sie konfirmiert, und getraut. Für jeden von uns sind die Bilder der Kindheit etwas Kostbares, oft bis ins Alter. „Wirf das Alte doch nicht gleich weg“ war das Motto eines Gemeindefestes, das mit Begeisterung gestaltet und gefeiert wurde. Sind wir aber nicht alle längst dankbar für das neu Gewordene mit seinen lebendigen Formen? Wenn ich in meine alte Gemeinde komme, bewundere ich die ständig neuen Ideen. Sie erinnern mich an das „Siehe, ich mache alles neu“ unseres Herrn, der immer vor uns ist, uns nach vorne weist, und so zu ihm.

Walter Oerter, *Planner in Mombach 1962 bis 1991*



PFARRERIN VOSWINKEL ERINNERT SICH:

Das Kirchenzentrum der Friedenskirche als Ort der Verkündigung und der gesellschaftlichen Verantwortung.

Bereits in den Anfängen der Kirchengemeinde gab es im Kirchenzentrum die Arbeit mit Frauen. Hinzu kam ab 1976 die Kinder- und Jugendarbeit unter der Verantwortung der Gemeindediakonin Susanne Reuter, geb. Bayha – im neu erbauten Gemeindezentrum im Westbezirk. Eine Seniorenkaffeestube, der Montagstreff für Ehepaare, ein Predigtvorbereitungskurs und viele andere Gruppen ergänzten das breit gefächerte Angebot in der Gemeinde.

Die Frauenarbeit in ihren vielfältigen Zweigen wurde von der Pfarrfrau Rosemarie Oerter, als spätere Vorsitzende der Frauenhilfe in der EKHN in den 70er und 80er Jahren aufgebaut. Durch weitere Angebote der Gemeinde wie Kindergarten und -vormittag sowie durch die Kurse der Evangelischen Familienbildung konnte sie kontinuierlich wachsen. Es war die Zeit des Aufbruchs der Frauen in Gesellschaft und Kirche. Wir Frauen wurden uns unseres Wertes als gestaltende wesentliche Kraft in der Gemeinde bewusst. Wir empfanden uns nicht mehr als die Unscheinbaren, im Hintergrund Dienenden, sondern übernahmen auch im

Kirchenvorstand und in Arbeitsgruppen Verantwortung.

Viele Gottesdienste für Frauen fanden in der Friedenskirche statt. In der Gemeinde wurde diese Arbeit selbstverständlich auch finanziell getragen und gefördert; wir mussten uns nicht behaupten. Beim Umgang mit biblischen Texten, z. B. anlässlich des Weltgebetstags der Frauen, entstand bei vielen die Freude an feministischen Auslegungen und wir machten zunehmend die Erfahrung, dass wir in den Gremien auch zu kirchenpolitischen Fragen Wesentliches zu sagen hatten. So war die Evangelische Kirchengemeinde Mainz-Mombach für Frauen, die auch vorher noch keine kirchliche Bindung hatten, schon durch die Bildungs- und Gemeinschaftsangebote attraktiv.

Eine andere Aufgabe, war die Friedensarbeit, die mit einer kleinen Gruppe begann und dann mit dem Dekanat verbunden war. Es gab ein wachsendes Bewusstsein für den damals beginnenden konziliaren Prozess (*) für Frieden, Gerechtigkeit und Bewahrung der Schöpfung und für das inzwischen seit 30 Jahren bestehende Plädoyer für eine ökumenische Zukunft.



In der Friedenskirche fand u. a. ein Fastenwochenende als „Hungern für Frieden und Gerechtigkeit“ statt, an dem wir mit vielen Menschen aus Mainz an Projekten arbeiteten. Wir nahmen Kontakt mit den Rüstungsfirmen in Mombach auf, um sie auf ihre Verantwortung aufmerksam zu machen. Es gab Schweigedemonstrationen gegen den Nato-Doppelbeschluss der Bundesregierung, Diskussionen und Arbeitskreise und Gottesdienste, auch in der Friedenskirche. Auch beim ersten Golfkrieg waren viele Mombacher Gemeindeglieder mit vielen anderen im Friedensgebet und mit zahlreichen Aktionen verbunden. Ebenso leisteten der Arbeitskreis für Mission und Ökumene und der spätere Umweltausschuss einen wichtigen Beitrag zur christlichen Verantwortung für den konziliaren Prozess. (*)

Anfang der achtziger Jahre gab es in Mombach auch die ersten Werksschließungen, das große Bus- und Lastwagenwerk Magirus Deutz wurde verkauft und dann „abgewickelt“. Viele Menschen gerieten in existenzielle Notlagen und es gab Versuche, das Werk in Eigeninitiative der Mitarbeitenden zu retten. Dabei unterstützen wir auch im Kirchenzentrum in Arbeitsgruppen die Betroffenen. Wir

verstanden das Evangelium vom Reich Gottes als die Mutmachende und auch verpflichtende Botschaft, auch im Bezug auf die Menschen in Mombach für Gerechtigkeit einzutreten und stärkten uns untereinander, wenn wir Erfolglosigkeit aushalten mussten. In dieser Zeit war es uns wichtig, einen sachlichen Beitrag zum Verstehen auch der anders denkenden Verantwortlichen und Gruppierungen einzubringen, ohne dabei unsere eigenen Ziele aus den Augen zu verlieren.

Mir wurde wichtig, dass wir unsere Kraft für diese vielfältigen Herausforderungen aus Stille und Gebet und aus dem Umgang mit dem biblischen Zeugnis beziehen konnten, damit wir nicht in einen blinden Aktionismus verfallen würden. Nicht immer ist uns das gelungen.

Ein Predigtvorbereitungskreis und mehrere Gruppen im Umgang mit der Bibel, auch manchmal zusammen mit der katholischen Nachbargemeinde, taten uns gut.

Wir hätten das alles nicht ohne die große Zahl ehrenamtlich Verantwortlicher tun können, die ihre Liebe und ihre Zeit in die Mombacher Gemeinde hinein gaben.



Es war eine reiche und bewegende Aufgabe in den 15 Jahren, in denen wir gemeinsam an der Gemeinde bauten, sie gemeinsam trugen und erlebten. Es war eine Zeit voll der kleinen und großen Wunder, eine Zeit des Mühens und Lernens – auch in Konflikten.

Ich schaue mit großer Dankbarkeit zurück auf diese Zeit der Hoffnung auf den Segen Gottes in all dem Ringen um die Frage, wie der Wille Gottes in diesen Zusammenhängen Gestalt gewinnen könnte.

Renate Voswinkel,
Pfarrerin i. R. Rengsdorf, Westerwald

(*) „Konziliarer Prozess“ ist die Bezeichnung für den gemeinsamen Lernweg christlicher Kirchen zu Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung (aus wikipedia.de)



GOTTESDIENST MITTEN IM LEBEN

*Die Friedenskirche in Mainz-Mombach.
In ihrer neuen Gestalt nach der Grundrenovierung*

Die Friedenskirche ist nicht ein einsamer sakraler Bau, sondern als Teil eines früh erbauten Gemeindezentrums ist sie ein einladender und auch bergender Ort mitten im lebendigen Alltagsleben. Mit ihrer exponierten Lage am Hang ist sie weithin zu sehen.

Das Kirchenzentrum entstand in der Jugendstilzeit. Der Bau beschreibt die Konzeption der Gemeindearbeit: Möglichst viele Menschen sollten mit ihren Bedürfnissen unter einem Dach in ihrer Kirchengemeinde einen guten Ort finden.

Der Kirchenraum, die Gemeinderäume für kleinere Gruppen, ein größerer Saal und sogar Wohnungen wurden in den 100 Jahren erneuert und erzählen von den Veränderungen des Auftrags und der Aufgaben in der Gemeinde.

Als ich im Herbst 1976 zum ersten Mal durch die großen Eichentüren den Innenraum der Kirche betrat, empfand ich die Weite, das Licht auf dem honigfarbenen Fußboden,

die bunten Fenster und die schlichte Gestaltung des Altarraumes als einladend und freundlich: Wer Platz nimmt, darf kommen wie er ist, Licht und Weite öffnen auch die Seele.

In einer Meditation im Kirchenraum näherten wir uns im Konfirmandenunterricht dem, was die Kirche in ihrer Gestaltung über die Basis der Gemeinde mitteilt:

- Der Altar ist bewusst ein Tisch. Aus dem gleichen Holz wie der Boden weist er auf den tragenden Glaubensgrund hin: Bibel und Abendmahl führen die Gemeinde an diesem Tisch zusammen. Die Kerzen und die Blumen sind Zeichen des Gottesdienstes als Fest.
- Die Taufschale mit dem Ständer kann an verschiedenen Orten im Kirchenraum stehen, die Tauferinnerung soll der Gemeinde nah sein.
- Das Pult als schlichte Kanzel gleicht dem Ständer der Taufschale. Es steht fast auf Augenhöhe mit der Gemeinde, verbunden mit dem (gedeckten) Tisch und der Bibel, nah.



- Der Kerzenleuchter links, eine leuchtende Krone über dem Kreuz. Teile des Leuchters können auch auf dem Tisch stehen.
- Vier Bergkristalle im Kreuz darunter stehen für Klarheit und Licht, für die Auferstehung Jesus Christi.
- Die Vitrine für die Tauf- und Abendmahlsgeräte: Die Zeichen der beiden Sakramente sind immer gegenwärtig: Erinnerung an das Fest der Annahme der Menschen durch Gott, in der Taufe, wie in der Mahlfeier. Immer hat die Gemeinde das vor Augen als Einladung und als Bestätigung.
- Der leere Raum hinter dem Abendmahlstisch dient den vielfältigen Symbolen und Gestaltungen zu den einzelnen Anlässen.
- Die Fenster erinnern an die Zeugen und Verkünder der guten Nachricht von Gottes Gegenwart bei den Menschen.
- Die Orgel ist für die Gemeinde sichtbar. In vielfältiger

Musik wird das Lob Gottes gespielt und gesungen. Die Kirche eignet sich gut für Konzerte.

- Die Empore trägt eine Bemalung der auslaufenden Jugendstilzeit, die an Perlmutter erinnert.
- Die Stühle sind in ihrer Aufstellung veränderbar. Viele verschiedene Arten von Gottesdiensten sind dadurch möglich.

Erinnern wir uns an einige Höhepunkte:

Festgottesdienst zum 100-jährigen Bestehen der Evangelischen Kirchengemeinde Mainz-Mombach mit dem Kirchenpräsidenten Pfr. Spengler und einem Vortrag der berühmten Theologin Dorothee Sölle zum Thema: „Ein Volk ohne Vision hat keine Zukunft.“ Welche Vision soll die Gemeinde entwickeln?

Familien- Jugend- und Konfirmandenvorstellungsgottesdienste, bei denen der Kirchenraum ganz umgestaltet wurde. Zum Beispiel erlebten wir in szenischen Gottesdiensten gemeinsam die biblischen Geschichten als würden sie gerade bei uns geschehen.



Osternachts-Gottesdienste und Erntedankfeste wurden unter Beteiligung vieler in besonderer Form gefeiert.

Es gab auch Gottesdienste, wo wir in Halbkreisen um den Altarraum herum saßen. Die Predigt wurde mit einem Gespräch begonnen und im Sitzen gehalten.

Als Gemeindesaal wurde die Kirche bei vielen Festen genutzt. Ein Fest sei noch besonders erwähnt: Am 3. Oktober 1989 sollten zu Wende und Wiedervereinigung in allen Mainzer Gemeinden Gottesdienste gefeiert werden. Der Kirchenvorstand entschied: Wir feiern ein Fest mit den aus der ehemaligen DDR nach Mainz gekommenen Menschen, ein Fest auch mit Migranten aus verschiedenen Ländern, es sollte ein Fest für die Entwurzelten sein. Wir hörten unseren Gästen aufmerksam zu und hießen alle herzlich willkommen. Das biblische Wort aus Sprüche 31, 8, „Tu deinen Mund auf für die Stummen und für die Sache aller, die verlassen sind“ begleitete uns.

Unzählige Feste, wie z.B. die Seniorenfeiern wurden und werden sicher in diesem Raum gefeiert, immer sind das Kreuz und die Zeichen der Sakramente dabei. Die Tren-

nung von heiligem Raum und profanem Leben ist überwunden.

So ist die Friedenskirche ein Ort des Segens und der Gemeinschaft und ihre Gestalt ist ein wunderbares Gefäß dafür.

Renate Voswinkel,
Pfarrerin i. R. Rengsdorf, Westerwald



„DER KIRCHTURM BRENNT“

Ein ehemals aktiver Feuerwehrmann erinnert sich

An einem Nachmittag, es könnte 15.30 Uhr gewesen sein, saß ich an meinem Schreibtisch im Pfarrbüro der Nikolausgemeinde. Plötzlich begann die Sirene zu heulen. Selten, dass wir zu dieser Tageszeit alarmiert werden, dachte ich noch. Dann war ich schon aufgesprungen. Die Kollegin kam aus dem Nachbarzimmer und drückte mir ihren Autoschlüssel in die Hand: mein eigenes Auto stand zu Hause.

Also los, Motor starten und ab ging 's Richtung Feuerwehrgerätehaus. Damals gab es noch keine Funkalarmempfänger, so hatte ich zunächst keine Information, was los war.

Dies sah ich jedoch sofort, als ich auf den Parkplatz am Gerätehaus fuhr: schwarzer gekräuselter Rauch aus dem Dach des Kirchturmes der evangelischen Kirche. Zunächst noch dünne Wolken, die sich zwischen der Schieferbedeckung hervor drückten. Dann – ein durch die Entfernung eher gedämpftes Bersten. Teile der Schieferbedeckung flogen weg und die ersten Flammen loderten auf. Das alles bekam ich am Rande mit, denn jetzt ging es vor allem darum, schnellstens zur Brandstelle zu kommen.

Die nächsten Feuerwehrmänner tauchten auf, im Gerätehaus kurze Verständigung per Telefon mit der Einsatzzentrale: Wir sollten mit den Privatautos zur Brandstelle kommen, da unser eigenes Löschfahrzeug in dieser Zeit von der Berufsfeuerwehr genutzt wurde.

An der Einsatzstelle war natürlich schon einiges los: Zuschauer, die aufgeregt nach oben zum Turm schauten, der jetzt eher einer langen Fackel glich. Hohe Flammen, Drehleiter auf Seiten der Pestalozzischule vor dem Turm, Löschfahrzeuge auf der Straße „Am Mahnes“, die Männer der Berufsfeuerwehr, die Schläuche verlegten.

Wir unterstützten die Vornahme einer Wasserkanone, die oberhalb der Treppe vor dem Turm stand. Es zeigte sich, dass der Löschangriff von der Drehleiter aus mit einem C-Rohr wenig Wirkung zeigte. Die Höhe des Feuers war das Problem. Die Wurfweite der Strahlrohre und der Wasserkanone waren nicht ausreichend. Unterstützung kam dann mit einer Drehleiter der Feuerwehr Wiesbaden, die damals schon mit einem Wenderohr ausgestattet war und den Brandherd gut erreichen konnte.



Umherwirbelnde brennende Holzteile, die sich nach und nach aus der Dachkonstruktion lösten und zum Teil auf das darunter liegende Dach des Pfarrhauses fielen, waren nicht ganz ungefährlich. Wind trug dazu bei, dass glühende Holzteile bis zur Straße „Am Mahnes“ getragen wurden.

Glücklicherweise konnte die Gefahr der Brandübertragung gebannt werden. Weder durch den Brand, noch bei der Brandbekämpfung kam jemand zu Schaden.

Ein solch spektakulärer Brand (auch für Feuerwehrleute) war natürlich für viele Wochen in aller Munde, das Rätselraten über die Ursache war damals Stoff für viele „Geschichten“.

Auch als ehemaliger Feuerwehrmann bleiben mir diese Bilder vom brennenden Kirchturm für immer in Erinnerung.

Jupp Nebrich

Pfarrer Ruhl erinnert sich:

Als ich vom Stollhenn aus den Rauch aus dem Turmdach aufsteigen sah, habe ich sofort Pfarrer Oerter angerufen, der mir verständlicherweise im ersten Moment nicht glauben wollte, bis er nach draußen lief. Noch ehe die Feuerwehr da war, bin ich völlig unüberlegt in den brennenden Turm gestiegen – bis mich die Feuerwehr zurückrief, weil die Glocken abstürzen könnten. Der Löscheinsatz verzögerte sich – die Drehleitern der Mainzer Berufsfeuerwehr waren nicht hoch genug und die Wiesbadener mussten zur Hilfe gerufen werden. Nach dem Brand waren durch das Löschwasser Kirche und Gemeinderäume unbrauchbar. Die nassen Holzklötzchen wölbten sich über einen Meter hoch ehe sie nach oben katapultiert die Decke beschädigten. Bis zum Reformationstag fanden die Gottesdienste in Heilig Geist statt.



WENN DIE GLOCKEN LÄUTEN...

Es war ein Höhepunkt, als die Glocken am Sonntag, den 18. September 1910 auf mit Blumen geschmückten Wagen in einem großen Festzug zur neu errichteten Evangelischen Kirche in Mombach gebracht wurden, um am nächsten Tag im eisernen Glockenstuhl der Kirche aufgehängt zu werden. Am Abend wurden sie zur Probe geläutet: als erste evangelische Glocken in Mombach. Drei Glocken waren es, hergestellt in der Gießerei Rincker, in Sinn/b. Herborn, und gestiftet von den Gebrütern Kolb aus Mainz-Mombach. Insgesamt 2394 Kilogramm schwer, ertönten die Glocken bald über Mombach hinaus in den Glockentönen g', f', d'.

Glocken rufen schon seit über tausend Jahren zum Gottesdienst. Die Glocke fand sich zuerst in den Klöstern des Orients, um die Mönche zum Gottesdienst und zu anderen klösterlichen Versammlungen zu rufen. Später in den europäischen Klöstern ebenfalls Praxis, setzte es sich schließlich auch außerhalb der Klöster in den Kirchen durch. Neben dieser einladenden Verwendung der Glocke, wurden die Glocken später auch bei gewissen gottesdienstlichen Handlungen verwendet und außerhalb von Gottesdiensten, ganz allgemein zum Gebet aufrufend, wie im

Morgen-, Mittags- und Abendläuten. In Mombach erinnert daran das Läuten der g'-Glocke (Betglocke, bzw. Vater-unser-Glocke), die werktags jeden Abend um 19 Uhr fünf Minuten läutet. Samstag wird zur gleichen Zeit mit drei Glocken der Sonntag eingeläutet. Um 17 Uhr läutet wochentags für 5 Minuten die e'-Glocke für den Frieden, – nun zusammen mit der katholischen Kirche St. Nikolaus. Seit Neustem wird auch wieder mittags mit der a'-Glocke geläutet, ebenfalls im Einklang mit St. Nikolaus.

Die älteste Metallglocke stammt aus dem 9. Jh. v. Chr. aus Vorderasien, wo man zuerst Glocken zu gießen verstand. Von da aus verbreitete sie sich vom 6. Jh bis 8. Jh. bis nach Europa. Im Zuge dieser Verbreitung sind die ersten größeren Glocken entwickelt worden, die an einem festen Ort aufgehängt und durch einen Hammer oder (bei schwingender Glocke) durch einen Klöppel in der Glocke zum Klingen gebracht werden. Zunächst wurde der Glockenguss in Europa von Mönchen, seit dem 13. Jh. auch von Handwerkern betrieben. Glocken in den heutigen großen Formen mit mehr als 1,50 m Durchmesser wurden erstmals im 14. Jh hergestellt. Seitdem nimmt die Glocke



das bis heute allgemeine herrschende tulpenförmige (sog. gotische) Profil an. Die Glocken der Friedenskirche, heute vier an der Zahl, haben einen Durchmesser von 0,79m bis 1,20m und ein Gewicht von 280kg bis 1025kg.

Das Metall der Glocken war in Kriegszeiten heiß begehrt. Während des 1. Weltkrieges wurden zwei unserer Glocken (d' und f') für Kriegszwecke abtransportiert. Nur die kleinste, die g'-Glocke, die Vaterunser-Glocke, wurde der Gemeinde gelassen. Kaum war das Geläut 1925 von Firma Rincker wieder mit zwei Glocken ergänzt, wurden diese neuen Glocken 1942 wiederum für Kriegszwecke beschlagnahmt. Doch schon ein paar Jahre nach dem Krieg war es durch großzügige Spendenaktionen der Mombacher Bürger, der Industrie, des Handels und der Wirtschaft sowie der Stadt Mainz möglich, am 7. Juli 1957 drei neue Glocken mit Gesamtkosten in Höhe von 23.000 DM einzuweißen, sodass das neue und jetzige Geläut aus 4 Glocken besteht mit den Tönen e', g', a', c'', (sogenanntes Beurer Motiv) von denen die g'-Glocke noch aus dem ursprünglichen Geläute von 1911 stammt. Die Mombacher Bürger legten Wert auf einen guten Glockenklang. Für die Glockenschmelze

wurde ausschließlich echte Glockenbronze verwendet, das bedeutet 78% Kupfer und 22% Zinn, wie es bis zum 17. Jh. immer üblich war. Danach wurden auch Glocken aus Eisen oder Stahl hergestellt, die jedoch nie so gut wie Bronzeglocken klingen, die die besten Voraussetzungen für das rechte Verhältnis von Schlagton und Summtonharmonie haben. Denn für den Klang der Glocke sind zwei Momente wesentlich: Der beim Anprall des Klöppels an die Glockenwandung auftretende, durchdringend starke und glänzend helle, aber rasch verklingende Schlagton, nach dessen Ton die Glocke benannt wird, z.B. g'-Glocke, und die Vielzahl der dem Glockenkörper eigenen, meist lange nachsummanden Teiltöne, die man auch durch Anstimmen zum klingen bringt. Waren bei den frühen Glocken die Töne noch unharmonisch, gelang es dank der Gießkunst der Gotik im 14. Jh. die tiefer liegenden Teiltöne im Sinne eines harmonischen Aufbaus zu ordnen und in ein konsonantes Verhältnis zum Schlagton zu bringen. Deshalb gilt die Klanggestaltung der gotischen Glocke noch heute als Norm. Schlagton und Summtonhintergrund der Teiltöne bilden zusammen den Wohlklang, den wir beim Anhören



einer Glocke empfinden. Dem Geläut der Friedenskirche liegt mit den Schlagtönen e', g' a', c'', das sogenannte Beuroner Motiv zugrunde, das als Dreiergeläut u. a. das Tedeum-Motiv e', g', a' (samstags 17 Uhr zu hören) in sich birgt. Wie und wann die Glocken geläutet werden, ist in einer Läuteordnung festgelegt.

Bis heute ist das Glockengießen ein Kunsthandwerk. Aus luftdurchlässigen, ungebrannten Lehmsteinen wird ein Kern aufgemauert, der selbst innen hohl ist, der dem inneren Hohlraum der Glocke entspricht. Auf diesen Kern wird, isoliert durch Asche, Papier oder Rindertalg, eine Modellglocke aus Lehm geformt (falsche Glocke) auf die nach dem Abtrocknen der Glockenmantel in mehreren Schichten aufgetragen wird. Nachdem dieser Mantel getrocknet ist, wird er nach oben abgezogen und die Modellglocke wird wieder vom Kern entfernt. Dann wird der Glockenmantel wieder maßgerecht auf den Kern gesetzt. In den so entstandenen Hohlraum wird das flüssige Metall, die Glockenspeise eingefüllt.

Während die Glocken gleichermaßen wie andere Bronzen von Anfang an mit Verzierungen und Inschriften geschmückt wurden, blieben die ersten kirchlichen Glocken ohne künstlerische Ausgestaltung. Erst vom 10. Jh. an trug die kirchliche Glocke als Schmuck ein Schriftband, später auch die verschiedensten Verzierungen. Daneben weisen die Glocken das Gussjahr und den Namen der Gießer bzw. Stifter auf. Auch die Glocken der Friedenskirche schmückt ein Schriftband sowie Name des Stifters, der Gießerei und das Entstehungsjahr. Auf der ältesten Glocke, der g-Glocke, die das Vaterunsergebet begleitet, heißt es: Gott lobe ich. Ich will den Herrn loben allezeit. Sein Lob soll immerdar in meinem Munde sein. Die Friedensglocke, e'-Glocke, verheißt: „Meinen Frieden gebe ich Euch.“ (Joh 14, 27).

„Singt dem Herrn ein neues Lied“ (Ps 33,3) verkündet die Cantateglocke (a'-Glocke) mittags und bei der Einsegnung der Konfirmand(innen). Bei der Taufe jubiliert die c'-Glocke, Jubilate-Glocke, „Gott loben ist ein köstlich Ding“ (Ps 147,1). Und am Sonntag rufen alle zusammen zum Gottesdienst.

Sabine Kazmeier-Liermann

Literatur: RGG², 2. Bd. Artikel „Glocken“; Meyers Grosses Taschenlexikon 8, Bd. 8/Art „Glocke“; (Skript von Leni Knöchlein, Geschichtsverein Mambach), Chronik der Kirchengemeinde

EVANGELISCHE PFARRER IN MOMBACH

1885/86 – 1888	Pfarrer Karl Wilhelm Lynker, Pfarrer in Mainz; auch zuständig für die Mombacher Pfarrei
1889 – 1891	Pfarrer Jean Daniel Guyot
1891 – 1892	Pfarrer Waldemar Petersen
bis 1895	blieb Pfarrstelle unbesetzt, wurde von Mainz mit verwaltet
1895 – 1907	Pfarrer Heinrich Bechtolsheimer, zunächst als Verwalter von Mainz aus wirkend, ab 1899 als Pfarrer. In dieser Zeit wird auch das erste Pfarrhaus in der Backmuhlstraße errichtet.
1908 – 1923	Pfarrer Ludwig Berck (1908 gibt es 2.200 Gemeindeglieder)
1923 – 1924	Pfarrer Wilhelm Rau
1924 – 1932	Pfarrer Gustav Hoffmann, mit Spendenaktion für neue Glocken, mit Einweihung der Glocken am 19.04.1925
1933 – 1962	Pfarrer Johannes Heusel
1962 – 1991	Walter Oerter wird Gemeindepfarrer in Mombach. Ab 1969 für den Ostbezirk zuständig.
1969 – 1972	Eine zweite Pfarrstelle für das Neubaugebiet Mombach-Westbezirk wird genehmigt: mit Pfarrer Sachse

1972 – 1976	Hans-Eberhard Ruhl wird Pfarrvikar für Westbezirk
1976 – 1992	Renate Voswinkel wird Pfarrerin für Westbezirk, mit ihr kommt zum ersten Mal eine Frau ins Amt.
1992 – 2003	Christiane Monz-Gehring wird Gemeindepfarrerin im Ostbezirk
seit 1992	Stephan Müller-Kracht wird Pfarrer für Westbezirk, ab 2003 Pfarrer für ganz Mombach
2004 – 2008	Pfarrerin Anke Zwickel (1/2 Stelle)
seit 2009	Pfarrerin Sabine Kazmeier-Liermann (1/2 Stelle)

QUELLE: 100 Jahre Ev. Kirchengemeinde Mainz-Mombach 1886–1986



Info zu Hochzeitsbild: J. Kirch gelang im Mai 1941 dieser heimliche Schnapsschuss ohne Blitz in unserer Kirche anlässlich der Trauung des Ehepaares Oberdhan durch Pfarrer Heusel. Ein Dokument von Seltenheitswert: Heusel verwahrte sich besonders streng gegen Photographie im Verlauf kirchlicher Handlungen, ebenso gegen Bräutigame in Uniform.

„EINE FESTE BURG ...“

war zeitweilig auch unsere heutige Friedenskirche:
Pfarrer Heusel (1933–1962)

Johannes Heusel trat sein Mombacher Pfarramt 1933 unter widrigsten Zeitumständen an. 1930 hatten sich unter dem Dach der damaligen Deutschen Evangelischen Kirche (DEK) die Deutschen Christen formiert, die den Aufstieg Hitlers und der NSDAP ideologisch mitgingen. Gegen die Deutschen Christen bildete sich ab Herbst 1933 der Pfarrernotbund als Gegenbewegung mit herausragenden Persönlichkeiten wie Martin Niemöller, Dietrich Bonhoeffer und Karl Barth an der Spitze. Daraus und aus Protest gegen den sog. Arierparagraphen, der auch für die Vergabe von Kirchenämtern gelten sollte, entwickelte sich dann die Bekennende Kirche (BK): die einzige nennenswerte innerkirchliche Opposition.

Die BK war auch die Heimat von Pfarrer Heusel. Er trat ein gegen die Gleichschaltung durch das Nazi-Regime und rückte durch vielerlei konkrete Aktivitäten vor Ort in Mombach deutlich von der Nazi-Ideologie ab. Er war dadurch sehr oft in Gefahr, von den Nazis verhaftet zu werden, wurde öfter verhört und musste sogar für eine Woche ins Ge-

fängnis. U. a. gründeten Pfarrer Heusel und seine Frau den „Mütterkreis“ (später: „Frauenhilfe“), dem in der Hauptsache Frauen aus Mombacher Arbeiterfamilien angehörten. Dieser Kreis wurde dann 1936 in den Landesverband der „Frauenhilfe“ innerhalb der BK aufgenommen. Der Kreis war in Mombach nicht direkt politisch tätig, bot aber mit seiner Bibelarbeit, seinem sozialen Engagement u. v. a. sozusagen einen von der Nazi-Ideologie freien Raum, was unter den damaligen Verhältnissen schon als Widerstand gelten konnte. Eine Gruppe der „Frauenhilfe“ existierte noch bis 2002 in unserer Kirchengemeinde.

Pfarrer Heusel und seine Frau leisteten auch nach 1945 bis 1962 einen nicht zu unterschätzenden Beitrag zum geistigen und geistlichen Wiederaufbau in der Gemeinde.

Auch wenn er sich als Odenwälder mit der unbeschwerten Mombacher Lebensart gelegentlich schwer tat, begegnete man ihm durch sein konsequentes Handeln allgemein doch mit großem Respekt.

Dr. Ronald Knöchlein,
Verein für Mombacher Ortsgeschichte e.V.



VON DER KINNERSCHUL ZUR KINDERTAGESSTÄTTE

Vor 1959 gingen etwa 50 Kinder zu Schwester Käthchen im Gemeindesaal des Kirchengebäudes in die „Kinnerschul“. Es gab ein großes Außengelände zum Rennen, Sandkastenspielen und Schaukeln. Im September 1959 wurde auf einem Teil dieses Geländes ein zweigruppiger Kindergarten eingeweiht. Ein kleinerer, zusätzlicher Raum war angebaut und wurde als Ruheraum genutzt, da einige Kinder über Mittag blieben.

Durch starken Zuzug junger Familien Mitte der 60er Jahre wurden mehr Kindergartenplätze benötigt, so dass dieser dritte Raum auch als Gruppenraum genutzt wurde. Nun konnten 85 Kinder in damals üblichen altersgleichen Gruppen, von einer „Tante“ angeleitet und gefördert werden.

In den 70er Jahren veränderte sich die Vorschulpädagogik: didaktische Einheiten für alle und Arbeitsmappen für die Fünfjährigen. Die Gruppen wurden in „altersgemischt“ umgestellt. Außerdem bekamen die Erzieherinnen nun Verstärkung durch Jahrespraktikantinnen. Dadurch wurden innerhalb der Gruppe Kleingruppen gebildet. Man konnte sich nun gezielt mit einer Altersgruppe beschäftigen.

Es war die Zeit der ganzheitlichen, situationsorientierten, familienergänzenden Pädagogik. Die Kinder, ihre Fähigkeiten, Bedürfnisse und ihr soziales Umfeld standen im Mittelpunkt.

Feste und Feiern wurden gemeinsam mit den Kindern und ihren Familien vorbereitet, Gottesdienste zu den verschiedensten Gegebenheiten mitgestaltet und gefeiert.

Ende der 70er Jahre begann für Kinder und Erzieher etwas ganz Neues. Durch den Zuzug ausländischer Familien, vorwiegend aus der Türkei, kam für die Arbeit im Kindergarten eine neue Aufgabe hinzu. Mit viel Offenheit und gegenseitigem Vertrauen konnte man schnell die Kinder integrieren und mit den Familien ein freundliches Miteinander leben. Erzieherinnen waren nun auch „Öretmen“ und lernten schnell die ersten türkischen Worte zum Beispiel „topla“, was aufräumen heißt. Im Jahre 1987 wurde die erste ausländische Mitarbeiterin eingestellt. Interkulturelle Arbeit wurde zu einem konzeptionellen Schwerpunkt.

Im September 1984 feierte der Kindergarten sein 25jähriges Bestehen. Man konnte es nicht übersehen, zu diesem



Ingeborg Scheiner freut sich:

Der Weihnachtsbaum ist in der Friedenskirche immer noch mit meinen unzählig vielen Fröbelsternen geschmückt. Das hat mich sehr gefreut. Immerhin liegen jetzt 32 Jahre zurück, seitdem ich nicht mehr im Kindergarten tätig bin und während der 5 Jahre dort habe ich immer wieder die Sterne ergänzt. Es liegt ein wenig „Scheiner-Hauch“ über dem Baum. Die Fröbelsterne sind einfach sehr schön. Grüße, Ingeborg Scheiner, Kindergartenleiterin bis 1979.

Zeitpunkt gab es am Kindergartengebäude schon die ersten Mängel. Ende der 80er Jahre wurden erstmals am Gebäude massive Setzungsrisse festgestellt. Nach eingehenden Begutachtungen und Kostenanalysen wurde für einen Neubau abgestimmt.

Zum Kindergartenjahr 1993/94 wurde eine Gruppe geschlossen und der dritte Raum als Intensivraum genutzt. Nun waren Überlegungen notwendig. Wo sollte der Ersatzneubau hin, an den Pestalozziplatz oder Pfarrer-Bechtolsheimer-Weg? 1996 blieb der Standort noch ungewiss, es war eine große Geldfrage.

Mit großer Erleichterung aller und mit besonderer Freude des Kindergartenteams wurde der Beschluss gefasst, den Neubau am alten Standort, neben der Kirche, mitten im Ort zu errichten.

Im Juli 2001 bezog der Kindergarten mit reduzierter Kinderzahl die Räume im evangelischen Gemeindezentrum West.

Kinder und Erzieherinnen nahmen regen Anteil am Abriss des alten und Aufbau des neuen Kindergartens.

Im Februar 2003 war es soweit, fröhlich und gespannt wurde um- und eingezogen. Kinder, Erzieherinnen und Eltern waren begeistert von den Räumlichkeiten, die alles boten, was für eine zeitgemäße, alles umfassende Pädagogik notwendig und hilfreich war.

Seit Sommer 2009 ist der evangelische Kindergarten nun Kindertagesstätte, das heißt 15 der insgesamt 50 Plätze sind Ganztagsplätze. Die Kita mit ihrem zum Teil naturbelassenen Außengelände ist ein Ort in dem sich Kinder wohlfühlen und aufgehoben wissen.

Hannelore Straßner,
ehemalige langjährige Erzieherin



DER UMWELTAUSSCHUSS – EIN BEISPIEL FÜR DAS GROSSE ENGAGEMENT IN UNSERER KIRCHENGEMEINDE

Unser Umweltausschuss ist wie ein gut geöltes Fahrrad mit Luftpumpe. Die Mitarbeiter(innen) bringen den Schwung und halten anstehende Umweltthemen am Laufen. Gestartet sind wir 1989/1990. Leni Knöchlein, damals Kirchenvorsteherin, blieb dem kleinen Pflänzchen ‚Bewahrung der Schöpfung‘ beständig und hartnäckig auf den Fersen. Es bildete sich zuerst eine kleinere Gruppe Gleichgesinnter. Volle Fahrt voraus war dann angesagt, als der Kirchenvorstand dem Umweltausschuss einen festen Platz einräumte und so dem biblischen Auftrag ein Gesicht gab.

Fair gehandelte Ware besorgten wir uns bei den Firmen Gepa und Venceremos. Unsere Mitarbeiterin Claudia Heinrichs entpuppte sich als geschickte Einkäuferin. Mit unserem Haupttrenner, der Emilflasche, erfreuten wir viele Kinder. Auch die ‚faire‘ Banane fand den Weg zu uns. Dem guten Geschmack konnte niemand widerstehen. Unser Bestreben war, praktisch und tatkräftig das Thema ‚gefährdete Umwelt‘ in Umlauf zu bringen. Auf dem Mombacher Weihnachtsmarkt und auf dem Straßenfest im August bauten wir unseren Verkaufsstand auf. Wir trotzten Kälte

und Hitze und freuten uns, den erwirtschafteten Betrag einem Projekt wie ‚Kinder von Cali‘ spenden zu können. ‚Fair‘ ist mittlerweile ein Selbstläufer und hat im Weltladen in Mainz und an vielen anderen Stellen einen festen Platz. Unser Gemeindegelände gehört der Vergangenheit an. Unseren Ladenhüter, einen Kinderrucksack aus Jute schenken wir unserem Vorsitzenden Ralf Gerz zur Hochzeit.

Eine Kraftquelle, der wir uns zum ersten Mal 1994 näherten, war der gemeinsam gestaltete Schöpfungsgottesdienst unter der Leitung von Pfarrerin Christiane Monz-Gehring. Mit Gott, dem Liebhaber allen Lebens, feierten wir dann in jedem Jahr dieses Fest.

In einer Welt, die niemals aufhören wird sich zu verändern, gibt es genug Themen im Bereich ‚Bewahrung der Schöpfung‘. Ob Kohlekraftwerk, Atomstrom, künstliches Erbgut in der Umwelt (dazu haben wir auch in einem offenen Brief an die Bundeskanzlerin Stellung genommen), wir mischen uns ein – als Ebenbilder Gottes ein Bedürfnis.

Irene Duis, Mitglied des Umweltausschusses der Friedenskirche



KIRCHENVORSTAND – WAS MACHT IHR DA EIGENTLICH?

Bereits in der Frühzeit des Christentums wurden Gemeinden durch die „Ältesten“, oder griechisch „Presbyter“, einem gewählten Gremium von Männern, welche das Recht hatten Prediger zu berufen und dabei höchste Autorität genossen, geleitet (Apostelgeschichte 6). Im Lauf der Kirchengeschichte verlor sich diese Form der Gemeindeführung jedoch, diese wurde von da an von einer einzelnen Person, einem Geistlichen, übernommen.

Erst nach der Reformationszeit im 16. Jahrhundert wurde das „Priestertum aller Gläubigen“ durch die Lehren Martin Luthers wieder entdeckt, so dass in manchen reformierten Gemeinden bald erneut Kirchenvorstände tätig wurden. Zumeist blieb es aber dabei, dass der politische Machthaber auch das Oberhaupt der Kirche war. Dies änderte sich erst nach 1918, nachdem die Landesfürsten abgedankt hatten und die Landeskirchen sich die Leitungsstrukturen in den Gemeinden nun selbst setzten. Viele Kirchenvorstände begannen daraufhin das Leben in ihren Gemeinden zu gestalten.

Auch heute noch ist der Kirchenvorstand das oberste Leitungsorgan der Gemeinde. Dieser wird alle sechs Jahre

neu gewählt, wobei alle Gemeindemitglieder, die konfirmiert und über 18 Jahre alt sind, kandidieren können. Je nach Gemeindegröße besteht er aus sechs bis zwanzig Mitgliedern sowie den Pfarrern und Pfarrerinnen. Dabei entscheidet der Kirchenvorstand immer gemäß der Bibel sowie den Bekenntnissen und Ordnungen der Kirche.

Zu den Aufgaben des Kirchenvorstandes gehört es unter anderem die finanziellen Angelegenheiten der Gemeinde zu verwalten, die Gemeinde in geistlichen und rechtlichen Fragen zu vertreten und über alle Personalangelegenheiten zu entscheiden. So wählen wir als Kirchenvorstand beispielsweise auch die Pfarrerin und den Pfarrer der Gemeinde. Außerdem nehmen wir an der Gestaltung der Gottesdienste und des Gemeindelebens mit all seinen Angeboten und Veranstaltungen teil. Auch der Erhalt und die Instandhaltung der Kirchengebäude fällt in den Tätigkeitsbereich der Mitglieder des Kirchenvorstandes, so war beispielsweise die Renovierung des Kirchenzentrums eines unserer Projekte in den letzten Jahren.

Der derzeitige Kirchenvorstand der Friedenskirche amtiert seit November 2009 und besteht aus Pfarrerin, Pfarrer und



12 gewählten sowie nachberufenen Mitgliedern. Getagt wird einmal im Monat, wo wir dann viele der beschriebenen Tätigkeiten übernehmen und über die Angelegenheiten in der Gemeinde entscheiden. Einmal im Jahr fahren wir gemeinsam für ein Wochenende zu einer Fortbildung. Wir wählen uns ein Thema, das wir gerne vertiefen möchten, teilweise mithilfe von externen Referenten. Hin und wieder entscheiden wir uns für ein Programm, das uns gut tut, wie zum Beispiel Motivation oder das Singen weniger bekannter Lieder im Gesangbuch. Gleichzeitig dienen diese Wochenenden der Teambildung und dem Erleben von Gemeinschaft. Nicht selten entstehen hier kreative Ideen und zukunftsfähige Ansätze für die Gemeindegemeinschaft. Vor zwei Jahren war unser Thema zum Beispiel das diesjährige Jubiläum, wir sammelten damals Ideen und erstellten erste Konzepte zur genauen Planung.

Uns alle im Kirchenvorstand der Mombacher Friedenskirche eint der Wunsch, uns in unserer Gemeinde zu engagieren. Wir wollen aktiv das Gemeindeleben gestalten, wobei wir versuchen die Interessen aller Gemeindeglieder bei unserer Arbeit zu berücksichtigen. Unser Glaube gibt uns

dabei Kraft und Zuversicht die Entscheidungen für die Gemeinde zu treffen, wenn wir uns monatlich in freundlicher Runde zu unseren Sitzungen zusammenfinden.

Katrin Kiene,
Kirchenvorsteherin



DURCH STIFTEN DIE ZUKUNFT DER FRIEDENSKIRCHE SICHERN!

Die Kirchen in Deutschland stehen vor großen Herausforderungen, da die Zahl der Gemeindeglieder abnimmt und dadurch die Einnahmen aus Kirchensteuern rückläufig sind. Auf Anregung von Pfarrer Müller-Kracht hat sich der Finanzausschuss mit dem Thema Stiftung schon im Februar 2007 beschäftigt. Damals war noch die Frage: Stiftung oder Spendenaktion? Sehr schnell wurde klar, eine Stiftung ist der bessere Weg. Am 15. Januar 2008 wurde dann die „Stiftung Friedenskirche Mombach“ durch Beschluss des Kirchenvorstandes errichtet.

Hier wird Geld in einem Stiftungskapital angesammelt und nur die Erträge daraus stehen für den Stiftungszweck – Erhaltung der Friedenskirche und das kirchliche Leben in ihr – zur Verfügung. Die Tatsache, dass die Friedenskirche in 2011 ihr 100-jähriges Jubiläum feiern kann, hat uns bewogen, als Ziel ein Stiftungskapital von 100.000,00 € anzustreben. Das Ziel ist leider noch nicht erreicht, wir sind jedoch auf gutem Weg. Im diesem Frühjahr haben wir fast 79.000,00 € erreicht. Das ist Geld, welches von 85 Stifterinnen und Stiftern sowie 73 Anstifterinnen bzw. Anstiftern erbracht wurde.

Bitte überlegen Sie, ob auch Sie uns helfen können, das Ziel zu erreichen. Mit 10,00 € ist man Anstifter, das heißt mit einer Stiftung ist begonnen. Unsere Satzung sieht einen Mindestbetrag von 250,00 € für eine Stiftung vor. Ab 500,00 € ist der/die Stifter/in in der Stiftungsversammlung stimmberechtigt. Man kann zum Beispiel die Zusammensetzung des Stiftungsrats mitbestimmen.

Jede/r Stifter/in kann sich auf der Stifertafel in der Kirche eintragen lassen und erhält eine Stiftungsurkunde, die in der Regel von mir überbracht wird. Dabei erfahre ich manchmal auch die Beweggründe zur Stiftung.

Hier nur zwei Beispiele: „In der Kirche bin ich getauft worden, zur Konfirmation gegangen und wurde hier getraut.“ oder „Ich gehöre nicht dieser Kirche an, aber sie hält neben Gottesdiensten auch noch Platz für Konzerte und Ausstellungen für alle bereit.“

Lassen Sie mich von noch einem besonderen Erlebnis aus meiner Tätigkeit im Stiftungsrat berichten. Von einer Dame wurde ich bestellt, da sie stiften wolle. Ich nahm einen Zeichnungsbrief, Flyer und Quittung, um gut gewappnet



zu sein. An dem Haus angekommen klingelte ich einmal. Es tat sich nichts. Nach einer gewissen Zeit ein zweites Mal, schon etwas länger. Dies habe ich dann noch einige Male wiederholt. Nach gut zehn Minuten fing ich an darüber nachzudenken, es für heute aufzugeben. Erst nach gut einer Viertelstunde bewegte sich etwas im Hause und die Frau erschien. Sie bat mich herein und wir führten ein sehr angenehmes Gespräch in dessen Verlauf sie mir einen größeren Geldbetrag für die Stiftung gab. Ich fühlte mich noch bewogen sie zu bitten, künftig nicht so viel Geld zu Hause aufzubewahren. Für die Stiftung hat sich mein geduldiges Warten gelohnt.

Erstmals werden die Erträge aus dem Stiftungskapital in 2011 für den Stiftungszweck verwendet. Gedacht ist an die Anschaffung von zwei zusätzlichen Abendmahlskelchen. Sie sehen: Durch die Stiftung wird Gutes getan in der Zukunft. Mit einer Stiftung können auch Sie Gutes tun, auch für sich selbst, denn Sie können den gestifteten Betrag steuerlich absetzen.

Gerhard Grimm,
Vorsitzender des Stiftungsrates



ÖKUMENE IN MOMBACH – VOR HUNDERT JAHREN UND HEUTE

Über die erste Begegnung des neuen evangelischen Pfarrers Heinrich Bechtolsheimer im Jahr 1895 mit seinen katholischen Kollegen hat Pfarrer Stephan Müller-Kracht in seinem Festschriftbeitrag „Countdown – vom Rand in die Mitte“ (Seite 10) bereits berichtet. Er schließt mit der Feststellung, dass sich „zwischen beiden Pfarrern eine wohlthuende, verständnisvolle Gemeinschaft entwickelt“ habe.

Inzwischen hat sich einiges verändert: Nach einer Schätzung hat heute die Hälfte der evangelischen verheirateten Christen in Mombach einen katholischen Ehepartner/in (so auch der Verfasser) und die beschriebene Gemeinschaft besteht inzwischen auch zwischen den Gemeinden und ihren Mitgliedern.

Im Jahr 2011, in dem nicht nur die evangelische Gemeinde das hundertjährige Bestehen ihrer Kirche feiert, sondern auch die katholische St. Nikolaus-Gemeinde den hundertsten Jahrestag der Grundsteinlegung der Herz-Jesu-Kirche, die damals als Wilhelm-Emmanuel-von-Ketteler-Kirche geplant war, begeht, hat sich viel getan. Der „aktuelle Stand“ soll im gemeinsamen Jubiläumsjahr nachfolgend, wenn sicher auch nur unvollständig, dargestellt werden.

Seit Oktober 2008 hat sich der Ökumenische Arbeitskreis Mombach gegründet, der die vielfältigen ökumenischen Aktivitäten im Auftrag der beiden Gemeinden selbstständig koordiniert und organisiert. Dazu gehören, um die Aufzählung mit der Veranstaltung anzufangen, die zur frühesten Uhrzeit beginnt, die seit Jahren in der Advents- und Passions- bzw. Fastenzeit im Gemeindezentrum Heilig-Geist stattfindenden Ökumenischen Frühwachen. Nach einer um sechs Uhr morgens beginnenden und von einzelnen Teilnehmern selbst gestalteten Andacht trifft man sich anschließend zum gemeinsamen Frühstück, bevor es dann in den (Arbeits-)Tag hinaus geht.

Jeweils am ersten Freitag im März gestalten Mombacher Frauen seit Jahren den Weltgebetstag mit Texten und Musik, jedes Jahr aus einem anderen Land, abwechselnd in den katholischen Kirchen und in der Friedenskirche.

Ebenfalls großen Zuspruchs erfreut sich auch der im Jahre 2006 erstmals veranstaltete Neujahrsempfang, der abwechselnd in der Friedenskirche und in der St.Nikolaus-Kirche am zweiten Sonntag im Januar stattfindet. Beide Gemeinden bieten nach einem geistlichen Teil mit viel



Musik Gelegenheit zum Austausch zwischen den Mombacher Bürgern und den Vertretern der Vereine und Organisationen. Mitgestaltet wird er von Anbeginn durch den Ökumenischen Kirchenchor, der unter der Leitung von Frau Dr. Mechtild Schade-Busch seit Anfang 1996 in allen Mombacher Kirchen singt. Seinerzeit hatten sich der katholische Kirchenchor in der damaligen Gemeinde Heilig-Geist und der evangelische Kirchenchor zum gemeinsamen Musizieren zusammengeschlossen.

Auch Ökumenische Schulgottesdienste, die Ökumenischen Bibelgespräche und erstmals in diesem Jahr ein gemeinsamer „Fastnachtsgottesdienst“ zum 125-jährigen Bestehen des ebenfalls jubilierenden Mombacher Carneval-Vereins „Die Bohnebeitel“ finden statt. So hat sich auch zwischen der derzeitigen Pfarrerin Sabine Kazmeier-Liermann und den derzeitigen Pfarrern Stephan Müller-Kracht sowie Gottfried Keindl und Norbert Pfaff „eine wohlthuende, verständnisvolle Gemeinschaft“ entwickelt. Und die beiden Kirchtürme mit ihren Glocken (der katholische läutet seit dem letzten Jahr und der evangelische seit 100 Jahren) werden auch in Zukunft dabei um die Wette leuchten und läuten.

Thomas Busch

Stellvertretender Vorsitzender des Kirchenvorstandes





(I)



(II)



(III)



(IV)

DIE BANNER DER EVANGELISCHEN KIRCHE DEUTSCHLAND (EKD) UND DER EVANGELISCHEN KIRCHE IN HESSEN UND NASSAU (EKHN)

Die Friedenskirche hisst bei feierlichen Anlässen, wie zum Beispiel Konfirmation ihr Kirchenbanner. Ein Exkurs führt uns in ihre Geschichte.

Flaggen und Banner sind Zeichen der Zugehörigkeit zu einer Vereinigung, einer Stadt, einem Staat oder einer religiösen Gemeinschaft. Der erste gesicherte Hinweis auf eine christlich geprägte Flagge stammt aus dem Jahre 312 n. Chr. als Kaiser Konstantin der Große nach seinem Sieg über seinen Rivalen Maxentius das „Labarum“ als Haupttheeresstandarte einführte. Es war ein an einem Querholz befestigtes purpurnes Textil, welches mit einem Christusmonogramm belegt war (Abb. I).

In der Folgezeit gab es – und gibt es bis heute – eine Unzahl Fahnen und Banner mit Kreuzen, Heiligen, Engeln und bildlich dargestellten religiösen Ereignissen; besonders bei der katholischen Kirche und den Ostkirchen.

In der Zeit nach der Reformation verzichteten die evangelischen Gliedkirchen in Deutschland weitgehend auf Fahnen und Bilderschmuck. In den nachfolgenden Glau-

benskriegen führten oft militärische Einheiten der protestantischen Seite die sogenannte Jehovasonne in ihren Feldstandarten (Abb. II). Das in hebräischen Schriftzeichen geschriebene Wort für Gott sollte an Martin Luther erinnern, da dieser das alte Testament aus dem Hebräischen ins damals gebräuchliche Hochdeutsch übertragen hatte.

Bis zur Gründung des Deutschen Reiches 1871 finden wir kaum einen Hinweis auf evangelische Kirchenfahnen. Ab dann wurde bei religiösen Feierlichkeiten vereinzelt „Schwarzweißrot“ oder die betreffende Landesflagge gezeigt, sofern der Landesfürst evangelisch war. Nach dem Ende der Monarchie in Deutschland führte der Deutsche Evangelische Kirchenausschuss am 9.12.1926 als Wahrzeichen des Deutschen Evangelischen Kirchenbundes ein weißes Banner mit aufgelegtem frei schwebenden violetten Kreuz ein (Abb. III). Der Rat der EKD erkannte am 18.11.1947 diese Fahne weiterhin als Kirchenfahne an.

Im Jahre 1995 führte die EKHN ein dunkelviolett Banner mit mittig aufgelegtem weißen Facettenkreuz ein (Abb. IV).



Das Facettenkreuz spiegelt die vielgestaltige Einheit der Evangelischen Kirche wider. Die acht Quadrate sind um das in der Mitte erscheinende Kreuz Christi angeordnet. Die violette Farbe steht für Umkehr, Erneuerung und protestantischen Geist.

Im Bereich der EKHN sieht man, dass immer häufiger beide Banner bei religiösen Feiern gehisst werden. Nachdem mehrere evangelische Landeskirchen das Facettenkreuz übernommen haben, hilft es nun vielleicht, bei der Übernahme durch weitere Gliedkirchen die Einheit der evangelischen Kirche in Deutschland darzustellen.

Dieter Müller

Quellen: 60 Jahre evangelische Kirche in Hessen und Nassau, Evangelisches Zentralarchiv in Berlin, Eberhard M. Pausch: das Facettenkreuz. Für die Zeichnungen danke ich recht herzlich Frau Gerhild Feyerherd und Frau Iris Bambach und meinen Töchtern.

PfarrerIn Sabine Kazmeier-Liermann



NACHWORT: WAS BLEIBEN WILL, MUSS SICH ÄNDERN

Vielleicht waren Sie auch beeindruckt, als Sie die Festschrift lasen. Das Werk mehrerer Generationen an der Friedenskirche wird lebendig und zeigt, dass die Friedenskirche so wie wir sie heute kennen, Teil einer interessanten Geschichte ist. Diese Kirche war nicht einfach da, geschenkt und erbaut von einem Adligen oder Industriellen. Nein. Die evangelischen Christen in Mombach, deren Zahl stetig wuchs, wünschten und wollten sie: ihre eigene Kirche, ihren Ort religiöser Heimat. Und sie ließen es sich was kosten, Geld, Zeit und Tatkraft. Und sie waren stolz, als ihre Kirche vor 100 Jahren eingeweiht wurde, denn sie wussten „der Mensch lebt nicht vom Brot allein“. Und sicherlich wären sie auch stolz, dass 100 Jahre später hier immer noch das Wort Gottes verkündet wird.

Von Anfang an war die Friedenskirche nicht nur ein Ort für den Gottesdienst. Im Bau vereint waren Lebensräume für Kinder und Erwachsene, um Gemeinschaft zu leben und erleben und Diakonie zu praktizieren.

Es hat sich manches in den 100 Jahren verändert, Zeitgeschichte ist ablesbar. Menschen haben das Gemeindeleben, die Gottesdienstformen und das Verständnis von

Kirche und Diakonie in der Gesellschaft durch ihren persönlichen Glauben und ihre theologischen Überzeugungen geprägt und gestaltet. Was bleiben will, muss sich ändern. Damit hat die Evangelische Kirchengemeinde in Mombach wirklich ernst gemacht in den 100 Jahren wie man in dieser Festschrift sehen kann, mutig und manchmal eines langen innergemeindlichen Prozesses bedürftig. Es hat sich in den 100 Jahren viel verändert - warum? Damit eins bleibt, das, was die Gründer und Gründerinnen der Friedenskirche von Anfang an wollten: ihren Ort zum Beten, ihren Ort um Orientierung zu finden für ihr Handeln im Alltag, ihren Ort des Trostes und der Gemeinschaft. Ein wohlthuendes und stärkendes Erbe, das sich lohnt gemeinsam zu erhalten in Mombach für uns und die zukünftigen Generationen.

Ihre Pfarrerin Sabine Kazmeier-Liermann